

Freitag den 15. November 1918.

Expedition: Gartenstraße 1.

Waldenburger



Wochenblatt

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.
Bezugspreis vierteljährlich M. 3.10, monatlich M. 1.05 frei ins Haus.
bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld.

Fernsprecher Nr. 3.

Inseratenannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der ein-
spaltigen Zeile für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf.,
von auswärts 25, Vermietungen, Stellengesuche 15, Reklamenten 50 Pf.

Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriebezirk und seine Nachbarbezirke.

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindeverwaltungen von Ober Waldenburg, Dittersbach, Nieder Hermardorf, Seifendorf, Reußendorf, Dittmannsdorf, Lehmhoffer, Bürengrund, Neu- und Althain und Langwallerdorf.

Die Durchführung des Waffenstillstandes zur See.

An das preussische Volk.

WE. Berlin, 13. November. Preußen ist, wie das Deutsche Reich und die anderen deutschen Bundesstaaten, durch den Volkswillen zum freien Staat geworden.

Aufgabe der neuen preussischen Landesregierung ist, das alte, von Grund auf reaktionäre Preußen so rasch wie möglich in einen völlig demokratischen Bestandteil der einheitlichen Volksrepublik zu verwandeln.

Ueber die zukünftigen Staatseinrichtungen Preußens, seine Beziehungen zum Reich, zu den anderen Staaten und zum Auslande wird eine verfassungsgebende Versammlung entscheiden; ihre Wahl erfolgt auf Grundlage des gleichen Wahlrechts für alle Männer und Frauen und nach dem Verhältniswahlssystem.

Bis zum Zusammentritt dieser verfassungsgebenden Versammlung hat eine vorläufige Regierung, die getragen ist vom Vertrauen der Arbeiter- und Soldatenräte, die Geschäfte übernommen. Sie steht ihre erste Aufgabe darin, im engen Zusammenhang mit der neuen Reichsleitung für die Ordnung und Sicherheit im Lande und für die Volksernährung zu sorgen. Sie ist dabei angewiesen auf das Verständnis und den guten Willen der Bevölkerung im allgemeinen und insbesondere auf die gewöhnliche Mitarbeit aller Beamten des Staates und der Selbstverwaltungskörperschaft. Alle Beamten, die sich der neuen Regierung zur Verfügung stellen, sind ausdrücklich in ihren Rechten bestätigt und auf ihre Pflicht hingewiesen worden.

Von den zahlreichen Aufgaben, vor die sich das neue freie Preußen stellt und in der Zukunft gestellt sieht, seien nur diese hervorgehoben:

Durchführung der uneingeschränkten Koalitionsfreiheit für alle Staatsarbeiter und Beamten. Grundsätzliche Reform der Besoldungs- und Löhnhaltmissstände der Arbeiter und Beamten, einschließlich der Pensionäre und Altpensionäre, und bis zur endgültigen Regelung die Gewährung ausreichender Steuererleichterungen.

Ausbau aller Bildungsinstitute, insbesondere der Volkshochschule. Schaffung der Einheitschule. Befreiung der Schule von jeglicher kirchlichen Bevormundung. Trennung von Staat und Kirche.

Demokratisierung aller Verwaltungskörperschaften. Beseitigung der Gutsbezirke. Völlig gleiches Wahlrecht beider Geschlechter für alle Gemeindevertretungen in Stadt und Land. Entsprechende demokratische Umgestaltung der Kreis- und Provinzialverwaltungskörper.

Raschster Ausbau und Entwicklung aller Verkehrsmittel, insbesondere der Eisenbahnen und Kanäle.

Hebung und Modernisierung von Industrie und Landwirtschaft, Vergesellschaftung der dazu geeigneten industriellen und landwirtschaftlichen Großbetriebe.

Umgestaltung der Rechtslehre und des Strafvollzugs im Geiste der Demokratie und des Sozialismus. Reform des gesamten Steuerwesens nach den Grundsätzen strengster sozialistischer Gerechtigkeit.

Es ist eine ernste und schwere Zeit, in der die neue Regierung an ihre Arbeit gehen muß. Bedrückend ist die Fülle der Aufgaben, vor die sie sich gestellt sieht. In den vier Jahren des furchtbaren Krieges haben sich die menschlichen und wirtschaftlichen Kräfte des Landes erschöpft. Nur durch einmütiges Zusammenstehen des gesamten Volkes kann der Untergang abgewendet werden. Nur so können wir denen, die jetzt aus dem Felde zurückkehren sollen, zwar nicht ihre Leiden und Opfer vergelten, wohl aber die Fortsetzung dieser Leiden ersparen. Nur so können wir das Gespenst des Hungers bannen, das vornehmlich unsere Frauen, Kinder und Kranke schon jetzt auf das schwerste bedroht.

Was wir alle haben wollen: Freiheit, Frieden und Brot, kann nur gesichert werden, wenn das wirtschaftliche Leben in Stadt und Land aufrecht erhalten bleibt.

Darum steht zusammen, helfst mit zum Wohle des Ganzen!

WE. Berlin, 13. November 1918.

Die preussische Regierung.

Hirsch, Stroebel, Braun,
Eugen Ernst, Gaentich, Adolf Hoffmann.

Das Demobilisationsamt.

Berlin, 13. November. (WE.) Das Demobilisationsamt wendet sich mit folgender Empfehlung an die Arbeiter- und Soldatenräte:

In Berlin ist ein Reichsamt für wirtschaftliche Demobilisation (Demobilisationsamt) von dem Rate der Volksbeauftragten und dem Arbeiter- und Soldatenrat errichtet worden. Die erste Aufgabe ist, unseren aus dem Felde heimkehrenden Kriegern auf dem Wege zur Heimat und zur früheren Arbeitsstätte helfend zur Seite zu stehen und den aus der Rüstungsindustrie freiverbundenen Arbeiterinnen und Angestellten andere Arbeitsgelegenheit zu schaffen.

Arbeiter- und Soldatenräte! Helft der Zentralstelle. Ihre Arbeit ist für den Bestand unseres Volkslebens entscheidend. Wendet Euch an die von der Zentralstelle eingesetzten Demobilisationsorgane, die Demobilisationskommissionen in den Regierungsbezirken und die Demobilisationsausschüsse in den Städten und Landkreisen.

Die bisherigen Beschlagnahmen von Rohstoffen müssen zumeist bestehen bleiben. Neue Beschlagnahmen durch Arbeiter- und Soldatenräte darf nicht stattfinden, sonst ist Verwirrung unvermeidlich und der Arbeiter kann nicht arbeiten.

In der Landwirtschaft sind aus Befehl verpflichtet und bereit, ihre früheren Arbeiter, Arbeiterinnen und Angestellten wieder aufzunehmen, ebenso in gewerblichen Betrieben, Industrie und Handwerk, soweit Rohstoffe und Betriebsmittel vorhanden sind. Wo die Aufnahme unmöglich ist, werden die Demobilisationsorgane durch Notstandsarbeiten helfen. Wer arbeiten will, soll Arbeit und auskömmlichen Lohn erhalten. Für alle, die keinen Erwerb finden, wird der Staat sorgen. Die nötigen Geldmittel werden zur Verfügung gestellt werden. Die Erwerbslosenfürsorge ist gesichert.

Nur bei ungehörter Arbeit der Demobilisationsorgane kann es gelingen, allen heimkehrenden und in der Rüstungsindustrie nicht mehr zu beschäftigten Arbeitern, Arbeiterinnen und Angestellten Arbeit zu schaffen. Die wertvolle Arbeit aller ist die Voraussetzung jener neuen Volkswirtschaft und sozialen Organisation des Volkes. Wer die ordentliche Beschaffung von Arbeit stört, wer die ruhige Demobilisation hindert, wer die Arbeitsvermittlung zwischen Front und Heimat untergräbt, verstoßt sich deshalb aufs schwerste am Volke. Jeder folge daher in Ruhe und Ordnung den notwendigen Demobilisationsvorschriften.

Berlin, 12. November 1918.

Verlängerte Hedemannstr. 10.

Ebert, Haase, Roeth.

Ein Erlass Hindenburgs.

Die „Zeitung der 10. Armee“ gibt folgenden Erlass Hindenburgs bekannt:

Der Chef des Generalstabes des Feldheeres drahtet:

Großes Hauptquartier, den 10. November 1918.

Ich setze nach wie vor an der Spitze der Obersten Heeresleitung, um die Truppen in Ordnung und Festigkeit in die Heimat zurückzuführen. Ich erwarte, daß alle Kommandobehörden und Offiziere auch weiterhin ihre Pflicht tun.

Dies ist allen Truppen bekanntzugeben.

v. Hindenburg, Generalfeldmarschall.

Eine Verschärfung des Waffenstillstandsvertrages

WE. Berlin, 13. November. Der deutsche Waffenstillstandsdelegation ist folgender Zusatz zu dem Vertrage zugegangen: Mit Rücksicht auf die neuen Ereignisse wird den Bedingungen des Waffenstillstandes zur See hinzugefügt: Falls die Fahrzeuge nicht in den bezeichneten Häfen übergeben werden sollten, werden die Regierungen der Verbündeten und der Vereinigten Staaten das Recht haben, Helgoland zu besetzen, um ihre Uebergabe zu sichern.

Ausführung der Waffenstillstandsbedingungen.

WE. Berlin, 13. November. Für die Ziffer 23 der Waffenstillstandsbedingungen (Internierung deutscher Kriegsschiffe in neutralen Häfen oder in Häfen der verbündeten Mächte) sind von England zunächst folgende Kriegsschiffe namhaft gemacht worden: „Bayern“, „König“, „Großer Kurfürst“, „Kronprinz Wilhelm“, „Marigraf“, „Friedrich der Große“, „König Albert“, „Kaiserin“, „Kaiser“, „Prinzregent Luitpold“, „Gindenburg“, „Derfflinger“, „Seeyditz“, „Moltke“, „von der Tann“, „Brummer“, „Bremse“, „Ablu“, „Dresden“, „Emden“, „Frankfurt“, „Wiesbaden“ und 50 modernste Zerstörer. Die Abfahrt muß bis 18. November, 5 Uhr vormittags, erfolgen. Das Ziel ist noch nicht genannt. Die Schiffe sollen mit reduzierter Besatzung fahren und ohne Munition.

WE. Wilhelmshaven, 13. November. Nachts gab durch Funkpruch der Chef der englischen Flotte dem Chef der Hochseestreitkräfte Anweisung, sich mit einem Kreuzer an einer bestimmten Stelle einzufinden, um die Bedingungen zur Ausführung der Waffenstillstandsbedingungen aufzunehmen.

WE. Wilhelmshaven, 13. November. Der kleine Kreuzer „Königsberg“ ging um 1 Uhr mittags mit den Bevollmächtigten des Arbeiter- und Soldatenrates der Flotte zur Zusammenkunft mit den Vertretern der englischen Admiralität in See. Den Vertretern ist eine Vollmacht mitgegeben worden, in der es heißt: Der Arbeiter- und Soldatenrat der Nordsee- und der Flotte erteilt hiermit dem Obermatrosen Wilhelm Wengert, Obersteuermann Alfred Jans und dem Torpedoberaufschiffsmann Mohrmann Vollmacht, namens des Arbeiter- und Soldatenrates der Nordsee- und der Flotte die Flotte unterstellt hat, an den Beratungen über die Ausführung der Waffenstillstandsbedingungen teilzunehmen und Verträge abzuschließen. Unterzeichnet ist die Vollmacht vom Präsidenten der Republik Oldenburg-Ostfriesland, Bernhard Ruhn, und dem Chef der Hochseestreitkräfte Hipper. Hipper nimmt nur als sachverständiger Berater an den Verhandlungen teil, während das ausführende Organ der Arbeiter- und Soldatenrat ist.

Eine Konferenz der Entente-Minister.

Amsterdam, 13. November. Nach Meldungen aus Paris werden die Ministerpräsidenten der alliierten Mächte binnen kurzem in Versailles zusammentreten, um die verschiedenen Fragen, die mit dem Frieden zusammenhängen, näher zu behandeln.

London, 13. November. Reuter erzählt, daß das Reichskriegskabinett demnächst seine Sitzungen wieder aufnehmen wird, um über die Friedensbedingungen zu beschließen. Außerdem werden in London wichtige Beratungen zwischen den Vertretern der Reichsregierung und den Staatsmännern aus den britischen Dominions stattfinden.

Auch Wilson kommt.

Haag, 13. November. Der „Temps“ bestätigt auf Grund einer Londoner Mitteilung die von der Reuter-„Eveningpost“ gebrachte Mitteilung, Präsident Wilson werde zur Friedenskonferenz nach Europa reisen.

Auslieferung des Kaisers an die Alliierten?

Amsterd., 18. November. (B. Z. N.) „Allgemeines Handelsblatt“ wird von seinem Londoner Korrespondenten telegraphiert, daß von vielen Seiten, auch von sehr gemäßigten, gegen den Aufenthalt des Kaisers in Holland energisch protestiert wird. Man verlange allgemein seine Auslieferung an die Alliierten.

Wilhelm II. im Schloß Amerongen.

Haag, 13. November. Wilhelm II. ist am Montag morgen 9.25 Uhr, wie beabsichtigt, von Maastricht abgereist, und zwar über Rhinowegen und Arnheim nach Maaren, und von dort im Auto nach Schloß Amerongen. Dort hat er kurz vor dem Abzuge incognito den Grafen Bentinck besucht. Es gingen seitdem Gerüchte um, er habe das Schloß gekauft. Das ist nicht der Fall. Die Reise war so bequem wie möglich von den holländischen Behörden eingerichtet worden. Bis Rhinowegen war sie aber an allen Stationen von unbeschreiblichem Värm, besonders von Pfeifen und Beschimpfungen begleitet. Die Bevölkerung ist dort stark von belgischen Flüchtlingen durchsetzt, aber selbst in Arnheim war es nicht ruhig. In Maaren änderte sich das Bild. Einzelne Hochrufe ertönten, ein junges Mädchen trug zur Begrüßung eine deutsche Karte. Die Spitzen des Ortes und Graf Oldenburg-Wandend besaßen sich auf dem Bahnsteig. Dort erschien auch der Chef des Gefangenendienstes in Holland, General Damm. Die Herren, welche den Kaiser von Maastricht aus begleitet hatten, fuhren von Arnheim aus nach dem Haag weiter. Ueberraschend wirkte die Anwesenheit von Lady Suzanne Townley, der Frau des englischen Gesandten in Haag, die augenscheinlich einem historischen Moment beizuwohnen wünschte. In der ersten Umgebung Wilhelms II. befinden sich die Generale Messen und Gunttram und der Kammerherr von Gronau.

Die Reise bis Holland war aufregend. Am Abend des 9. November verließ der Kaiser mit 50 Personen das Hauptquartier in zwei Hofzügen, die später auf freiem Felde hielten. Er wurde von Autos erwartet, mit denen er die Reise bis zur holländischen Grenze fortsetzte, um dann in Holland wieder die vorher verlassenen Jüge zu erreichen. Die Autos wurden auf der Fahrt zur Grenze einmal von Truppen angehalten, aber ohne Feststellung der Insassen dann weiter gelassen. Je mehr man sich der Grenze näherte, desto zweifelhafter wurde das Gelingen des Unternehmens. Aber es kam nicht mehr zu irgendwelchen Zwischenfällen.

Die Umgebung des Kaisers hat völlig versagt, ebenso wie die Abhängigkeit des Kaisers von dieser Umgebung deutlich in die Erscheinung getreten ist. Erst in den allerletzten Tagen des Oktobers fand eine Beratung im Großen Hauptquartier statt, die dem Kaiser die Lage zum ersten Male zeigte, wie sie war. Hindenburg, der Kronprinz und die Herren des engsten Gefolges, also auch General v. Blossen und Herr von Hünne, wohnten dieser Besprechung bei. Sie ließ irgend welche Hoffnung nicht mehr zu. Der Kaiser erörterte nun vor allen Dingen die politischen Möglichkeiten, die ihm noch blieben, aber Hindenburg wollte, aus welchen Gründen und bei welcher Gelegenheit dies auch sei, keinen Menschen mehr opfern. Das Gefolge bestimmte den Kaiser in gleichen Sinne und mit tausend Gründen. Herr von Hünne, unterstützt von General von Blossen, bestand auf dem Plan, auf neutrales Gebiet überzutreten.

Dafür kam tatsächlich allein noch Holland in Betracht. Alle anderen Möglichkeiten waren schon nicht mehr durchführbar. Dem Kaiser muß durch die Art, wie ihm Klarheit gekommen war, die deutsche Erkenntnis gekommen sein, daß er in den Schicksalen seines Landes eine tatsächliche Rolle überhaupt nicht mehr spiele. Seine stillere Bereitwilligkeitserklärung, sich auf den Titel des Königs von Preußen zurückzuziehen, wenn dadurch die Lage des Landes sich irgendwie erleichtern lasse, war durch den reizenden Fortschritt der Ereignisse bereits von selbst erledigt. Man reiste.

Der Kronprinz in Maastricht interniert.

Berlin, 18. November. Im Gegensatz zu anders lautenden, irrigen Meldungen berichtet das holländische „Nieuws Büro“: Der deutsche Kronprinz ist am Dienstag nachmittag 3 1/2 Uhr in Maastricht eingetroffen und im dortigen Gouvernement untergebracht worden. Er hat sich an die Königin mit der Bitte gewandt, ihm ein kleines einfaches Haus anzuweisen, in dem er die Gastfreundschaft Hollands genießen könne.

Deutsch-Österreichischer Anschluss an die deutsche Republik.

Wien, 18. November. (B. Z. N.) Die österreichische Nationalversammlung hat am Dienstag den vom Staatsrat vorgeschlagenen Entwurf betreffend die Proklamierung der deutsch-österreichischen Republik als Bestandteil der deutschen Republik unter begeisterten Beifall einstimmig angenommen.

Nach Annahme des Beschlusses trat Präsident Seitz auf die Rampe des Parlamentsgebäudes und verkündete der versammelten Menge den Beschluss. Seine Worte wurden mit begeistertem Beifall aufgenommen.

nommen. Der Demonstrationszug zog sodann langsam vor dem Parlament vorbei. Präsident Dr. Dinghofer gab das Zeichen zum Gehen der neuen Fahne in den deutsch-österreichischen Staatsfarben rot-weiß-rot. Nach einer Weile sah man auf dem Mast eine zerrissene rote Fahne wehen. Das weiße Mittelfeld war herausgerissen. Ueber diesen Zwischenfall, der bei den bürgerlichen Nationalräten Verblüffung erregte, kam man leicht hinweg. Staatskanzler Dr. Renner und Präsident Seitz hielten sodann Ansprachen, die mit begeisterten Hochrufen auf die sozialistischen Republik aufgenommen wurden. Später begaben sich der Präsident und die Mitglieder der Nationalversammlung sowie die Journalisten in den Sitzungssaal. Um unbesetzten Personen den Eintritt zu verwehren, wurde das große Tor geschlossen.

In diesem Augenblick hörte man starke Schläge am Tor. Gleich darauf fielen Schüsse, die ihre Richtung in die äußere und innere Säulenhalle nahmen. Alle Anwesenden wurden von einer Panik erfasst. Gleich darauf wurden durch die Schüsse verwundete Personen in einen Nebenraum gebracht.

Ueber die Ursachen der Schieerei besteht noch keine Klarheit. Nach einer Lesart handelt es sich um folgenden: Nachdem das Haupttor geschlossen war, kirmte eine von einem Offizier geführte kleine Abteilung der Roten Garde unter Vortragung roter Fahnen gegen das Tor, das sie mit Gewehrstoßen und Schlägen aufbrechen wollte. Hinter ihr drängte ein Volkshaufe nach. Ihnen stellte sich die Volkswache entgegen. Parlamentsschützer ließen an den nach der Rampe führenden Fenstern die Rollläden herab, was wie das Rattern von Maschinengewehren klang. Daraufhin ertönten aus Gewehren einer Anzahl weiterer hinten nachfolgender Roter Garbisten Schüsse, die die Fenster des Haupttores durchbohrten und bis in die Säulenhalle hineinschlagen. Nach kurzer Zeit trat die Stadischutzwache ein, um die Rampe und den Platz vor dem Parlament zu säubern.

Der Umsturz im Reiche.

Verzicht des Königs von Sachsen.

B. Z. N. Dresden, 13. November. Dem vereinigten revolutionären Arbeiter- und Soldatenrat in Groß-Dresden ging soeben folgendes Schreiben zu:

Auf die heute früh mündlich an den Finanzminister gerichtete Anfrage teile ich mit, daß der König auf den Thron verzichtet hat. Gleichzeitig hat Seine Majestät alle Offiziere, Beamte, Geistliche und Lehrer von dem ihm geleisteten Treueid entbunden und sie gebeten, im Interesse des Vaterlandes auch unter den veränderten Verhältnissen den Dienst weiter zu tun.

Der Minister des Innern, Dr. Koch.

Thronentsagung Ludwigs III.

B. Z. N. München, 13. November. Die Korrespondenz Hoffmann meldet: Dem Ministerium des Volksstaates Bayern ging folgende Erklärung zu:

Zeit meines Lebens habe ich mit dem Volke und für das Volk gearbeitet. Die Sorge für das Wohl meiner geliebten Bayern war stets mein höchstes Streben. Nachdem ich infolge der letzten Ereignisse der letzten Tage nicht mehr in der Lage bin, die Regierung weiter zu führen, stelle ich allen Beamten, Offizieren und Soldaten die Weiterarbeit unter den gegebenen Verhältnissen frei und entbinde sie des mir geleisteten Treueides.

München, 13. November.

Ludwig.

Auf diese Rundgebung wurde folgende Antwort erteilt:

Der Ministerrat des Volksstaates Bayern nimmt den Thronverzicht Ludwig III. zur Kenntnis. Es steht dem ehemaligen König und seiner Familie nichts im Wege, sich wie jeder andere Staatsbürger frei und unangestastet in Bayern zu bewegen, sofern er und seine Angehörigen sich verbürgen, nichts gegen den Volksstaat Bayern zu unternehmen.

Der Ministerrat des Volksstaates.

Kurt Eisner, von Frauendorfer, Jaffe, Rothhaupter, Eimm, Unterleitner. (München ist ein Dorf im Salzburgerischen. D. Red.)

Waldeck.

B. Z. N. Kassel, 18. November. Nach einem Privattelegramm des „Kasseler Tageblatt“ aus Krollen verzichtete Prinz Friedrich von Waldeck-Pyrmont auf die Regierung freiwillig.

Verhaftung von Offizieren in Leipzig.

B. Z. N. Leipzig, 13. November. Wie wir aus Preußen des Arbeiter- und Soldatenrates erfahren, wurden Oberst Primau und Oberleutnant Freese, Stabschef des 19. Armeekorps, sowie 10 andere höhere Offiziere angesichts des widerwärtigen Geistes des Offizierskorps gestern auf Befehl des Arbeiter- und Soldatenrates verhaftet.

Madensens Marsch durch Ungarn.

Berlin, 13. November. Madensens Armee aus Rumänien ist bereits auf dem Marsche. Ueber Kronstadt sind 20 000 Mann, über Hermannstadt 35 000 Mann, über Orsova 10 000 Mann und über den

Scordul-Pass sind 4000 Mann marschieren. Die aus Serbien zurückgehenden Truppen haben gegen die nachdrängenden Serben die Eisenbahnen aufgerissen. Ueberdies hat General Branschew die aus Serbien und Ungarn eintreffenden Truppen zurückkommandiert. Madensens soll auf seinem Rückzuge bisher keinen Widerstand gefunden haben.

Budapest, 13. November. Rumänien befindet sich seit vorgestern auf dem Kriegsfuße mit dem deutschen Staate. In Bukarest erschienen plötzlich am Sonntag Plakate, in denen die Mobilisierung aller Jahrgänge bis zum 30. Jahre, auch in der Wallachei, angeordnet wurde. Insofern hat Madensens mit dem größten Teil seiner Truppen den Vormarsch aus Rumänien begonnen. Es gelang den deutschen Soldaten, den größten Teil der Munition, Maschinengewehre und Artillerie mitzuführen. Graf Karolyi erklärte, Rumänien habe Deutschland den Krieg erklärt, um Madensens zu bewegen, die Waffen niederzulegen. Madensens habe sich geweigert, mit der Begründung, daß die deutsche Republik nicht gesetzlich anerkannt sei.

Berlin, 18. November. Der Automobilpark der Madensenschen Armee, bestehend aus 300 Kraftwagen mit 2000 Mann, ist am Dienstag in Groß-Bardach eingetroffen, um den Weg für die abziehenden Truppen der Madensenschen Armee vorzubereiten. Sie wurden in einer Groß-Bardacher Kaserne untergebracht. Als ihnen von den Ereignissen in Deutschland, von der Proklamierung der Republik und der Flucht des Kaisers mitgeteilt wurde, riefen sie: „Gut! Die Republik!“ Sie erklärten, die deutsche Armee sei entschlossen, für das deutsche Volk den letzten Tropfen Blut zu opfern, aber für die Junkerautokratie kein Opfer mehr zu bringen; Madensens wolle friedlich durch Ungarn ziehen. Sein Ziel sei es, die Soldaten so schnell wie möglich in die Heimat zu bringen.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 14. November 1918.

* Sein Jahresfest begeht hier der Jugendbund für entschiedenes Christentum am 17. November, nachmittags 4 Uhr, im Saale der Stadtbrauerei. Näheres besagt die Anzeige im heutigen Inseratenteil.

* Stadt-Theater. Man schreibt uns: Nochmals weisen wir auf die am Freitag zu ganz bedeutend ermäßigten Preisen stattfindende zweite Volks- und Fremdenvorstellung hin. Zur Aufführung gelangt unter Mitwirkung der gesamten Bergkapelle das entzückende Volksstück „Bachsteigen“. Für Sonntag ist auf vielseitigen Wunsch eine nochmalige Wiederholung des Stückes „Am Brunnen vor dem Tore“ angesetzt. In Vorbereitung befindet sich der musikalische Schwank „Die getreue Adelheid“ und das Lustspiel „Das Eriemporelle“.

* Preussische Klassen-Lotterie. In die Kollekte des hiesigen Lotterie-Einnehmers Kaufmann Vollberg fielen am zweiten Ziehungsstage 3000 Mark auf die Nummer 74081, 1000 Mark auf die Nummer 231096, sowie 240 Mark auf die Nummern 21763 21795 21797 48212 48227 93494 93500 187900 128194 184225 187816 205119 206217 207123 219302. — Am dritten Ziehungsstage fielen 1000 Mark auf die Nummer 102099, 240 Mark auf die Nummern 21771 48215 62480 176557 184218 186113 197982 205102 206208 206583 216204.

* Polizeibericht. Im Monat Oktober 1918 wurden 10 Personen in das hiesige Polizeigefängnis eingeliefert, und zwar wegen Diebstahls 1, Fahnenflucht 1, Schusswunde 7, ungenügender Legitimation 1. Beim Einwohnermeldecamt gelangten 523 Personen zur Anmeldung, davon 218 evangelische, 204 katholische, 2 Juden und 6 anderer Konfession. Zur Abmeldung kamen 455 Personen, und zwar 299 evangelische, 155 katholische, 1 Jude und 6 anderer Konfession. In derselben Zeit ist der Auszug von 506 Personen innerhalb der Stadt gemeldet worden. Am 31. Oktober 1918 betrug die Einwohnerzahl nach der Fortschreibung 19237 einschließlich der Insassen des Gerichts- und Polizeigefängnisses, der Krankenhäuser und der Gastgäste der Hotels, Gasthäuser und Herbergen.

* Stadtbad Waldenburg. Der Besuchsbericht für Oktober lautet: Bannendächer 1 Klasse 187, II. Klasse 337, III. Klasse 783, irisch-römische und russische Dampfbäder 28, einfache Dampfbäder 84, Brausebäder 67, Medizinalbäder 11, Behälter-Bäder a) Erwachsene 759, b) Säuglinge 1115, Juli 1874, Bäder für Rassenmitglieder und Fremdbäder 171, zusammen 3895 Bäder. Schwommen erlernten männliche 2, weibliche 3.

* Die neuen Hünzsignmarktscheine. Die neuen Reichsbanknoten zu fünfzig Mark, die jetzt ausgegeben werden, haben eine Größe von 10 1/2 bis 13 1/2 Zentimeter und haben nach amtlicher Mitteilung auf der Vorderseite einen erdbraunen Untergrund, der im Hauptbild die ganze Fläche einnimmt und einen Reichsadler enthält, in dem linksseitigen Anhang dagegen nicht die ganze Fläche bedeckt, sondern durch eine bewegte verlaufene Linie abgeschlossen ist. Rand und Text sind in braunschwarzer Farbe gedruckt. Auf dem Anhang über dem Untergund ist ein aus feinen verschlungenen Linien gebildetes Bild in grüner Farbe gedruckt, dessen Mitte die Nummer der Banknote in roter Farbe trägt. Darüber rechts oben steht eine Reihenummer, die sich aus einem Buchstaben und einer dreistelligen Zahl zusammensetzt. Die Rückseite besteht aus einem in brauner Farbe hergestellten Grund. Die Zeichnung ist dreiteilig. Das rechte und linke Seitenfeld bilden gleichmäßig gestellte Figuren, die aus feinen verschlungenen Linien gebildet sind. Das Mittelfeld ist aus einer vollen Füllfläche gebildet, aus welcher, weiß in braunem Grunde, in der Mitte eine große 50, darüber und darunter Federzüge ausgeführt sind.

Soldaten, Arbeiter, Arbeiterinnen!

Helft die Ernährung für unseren Kreis sichern!

Die Landwirte teilen uns mit, daß noch große Mengen Kartoffeln und andere Früchte auf ihre Einbringung und Abfuhr warten. Mangel an Arbeitskräften hat die Verzögerung verschuldet. Dadurch ist unsere Ernährung aufs schwerste schon in den nächsten Tagen gefährdet.

Es muß rasch geholfen werden!

Alle hier beurlaubten Soldaten werden aufgefordert, sich sofort auf einige Tage zu diesem Dienst zu melden. Desgleichen sind alle anderen freien Arbeitskräfte, männliche wie weibliche, dringend nötig!

Der Arbeiter- und Soldatenrat fordert auf, sofortige Meldung an das Arbeitersekretariat Waldenburg, Sandstraße 1, zu machen. Dort ist alles Nähere zu erfahren.

Der Vollziehungsausschuß des Arbeiter- und Soldatenrates.

Schiller. Grüttner. Franz.

Aufruf

der Fortschrittlichen Volkspartei.

Der geschäftsführende Ausschuß der Fortschrittlichen Volkspartei hat am Dienstag gemeinsam mit den Mitgliedern der Reichstags- und der preussischen Landtagsfraktion der Partei einen Aufruf erlassen, der wie folgt lautet:

Mitbürger! Die Fortschrittliche Volkspartei erhebt flammenden Protest gegen die Waffenstillstandsbedingungen, die ein ganzes Land mit Hungersnot bedrohen, die allen Voraussetzungen des Rechtsfriedens Hohn sprechen und einem Völkerverbunde von vornherein die äußersten Schwierigkeiten entgegenstellen. Sie ruft die Völker der Kulturwelt auf, noch in letzter Stunde diese unerhörte Vergewaltigung, diesen Triumph des Imperialismus zu verhindern.

Die innere Neugestaltung soll sich in wahrhaft demokratischen Formen vollziehen. Eine Volksregierung darf sich nur auf Volksabstimmung stützen. Deshalb ist sofort nach Beschluß des jetzigen Reichstages in freier Abstimmung von Männern und Frauen die Nationalversammlung zu wählen, die über staatliche Grundlagen entscheidet. Zum Schutz der Minderheit bedarf es dabei überall der Vergewaltigung.

Aufgabe der so geschaffenen Volksvertretung und der aus ihr zu bildenden Regierung ist die Wahrung und Stärkung der Reichseinheit und der Ausbau der Verfassung unter Anerkennung des gleichen Wahlrechts für alle. Jede, wie immer geartete Diktatur oder Klassenherrschaft ist verwerflich.

Freiheit für Wort und Schrift, für Vereine und Versammlungen. Möglichst baldige Beseitigung der Fesseln für Wirtschaft und Verkehr zu neuem Aufstieg. Einlösung der von Reich und Staat und Gemeinde übernommenen Verpflichtungen, Fortzahlung sämtlicher Gehälter und Pensionen. Besteuerung nach der Leistungsfähigkeit und durch strenge Erfassung der Kriegsgewinne. Schnellste Einordnung der heimkehrenden Krieger in das Erwerbsleben, Versorgung der Kriegsgeschädigten, Schaffung von Heimstätten durch Aufteilung von Grundbesitz, weitestgehende soziale Fürsorge sind Erfordernisse, um die in einem Weltkrieg von mehr als vier Jahren angerichteten ungeheuren Verzerstörungen auszugleichen.

In der schweren Zeit des Überganges ist die unbedingte Erhaltung der öffentlichen Ordnung, der Schutz von Leben und Eigentum und die Sicherstellung der Ernährung das erste Gebot. Wer es erfüllen will, soll von uns unterstützt werden.

Unsere Freunde im Lande fordern wir auf, alle Kräfte daranzusetzen, daß unser teures Vaterland aus der tiefen Erniedrigung, in die es durch die Schuld der Machtpolitik geriet, sich stolz und zukunftsstolz erhebt, die Stellung in der Welt zurückgewinnt, die ihm nach seinen unerschöpflichen Geistes- und Wirtschaftskräften gebührt und durch seine nationale Wiedergeburt zugleich den höchsten Menschheitszwecken diene.

Für den geschäftsführenden Ausschuß:
Wiemer.

Für die Reichstagsfraktion:
Fischbein.

Für die preussische Landtagsfraktion:
Pachnide.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 14. November 1918.

Ordentliche

Öffentliche Stadtverordneten-Versammlung am 13. November 1918.

Vom Magistrat waren erschienen Erster Bürgermeister Dr. Erdmann, sowie die Stadträte Bollberg, Schütz, Moeller und Friedrich, ferner Gerichtsassessor Landsky. Das Stadtverordnetenkollegium war durch 24 Mitglieder vertreten. Als Vertreter des Arbeiter- und Soldatenrates nahm zum ersten Male Redakteur Schiller an den Beratungen teil, der am Magistratsräthlichen Platz genommen hatte. Leiter der Verhandlungen war Stadtverordnetenvorsteher Dr. Walter.

Vor Eintritt in die Tagesordnung wies Herr Stadtv.-Vorsteher Dr. Walter in ersten Worten auf die weltgeschichtliche Umwälzung hin, die sich in diesen Tagen in unserem Vaterlande vollzogen habe. Eine bange Frage liege jetzt auf allen Lippen: Wird das zu einem guten Ende führen? Werden wir einen Rechtsfrieden erhalten? Wird es der internationalen Zusammenarbeit und Weltverbündung gelingen, die Imperialismen im feindlichen Lager zu überwinden, daß die Bedingungen des Waffenstillstandes zu schmachvoll und zu hart, ja in einzelnen Punkten fast unerfüllbar sind? Denn wie sollen wir bei Fortdauer der Blockade und nach Ablieferung so gewaltigen rollenden Materials die Ernährung sicher stellen und dazu noch ein feindliches Besatzungsheer unterhalten? Alles das seien Fragen, die man jetzt noch nicht beantworten könne. Aber auch im engeren Kreis der Kommune treten viele neue Probleme und Aufgaben an die Stadtverwaltung und Bürgergemeinschaft heran. Die politische Umwälzung werde sicher auch zu größeren Freiheiten auf dem Gebiete der städtischen Selbstverwaltung führen und damit manche Schranken zu Fall bringen, die auch in Waldenburg der Entwicklung des städtischen Gemeinwesens noch hindernd im Wege gestanden hätten. Auch hier gelte es, sich auf den Boden des neuen Staatsrechts zu stellen und gemäß der Aufforderung der neuen Regierung an der Neugestaltung tätig mitzuwirken. Auch hier sei ja ein Arbeiter- und Soldatenrat gebildet worden, der die Aufgabe übernommen habe, Reformen anzustreben und für Ordnung und Ruhe zu sorgen. Das letztere sei ihm bisher mit Erfolg gelungen und gebühre ihm dafür der Dank der gesamten Bürgerschaft. Der Arbeiter- und Soldatenrat werde nach wiederholten Verhandlungen mit dem Magistrat auch in Zukunft mit der Stadtverwaltung Hand in Hand arbeiten. Herr Redakteur Schiller nehme deshalb heute an der Stadtverordneten-Versammlung teil und werde den Stadtverordneten seine Ansichten und Wünsche darlegen. Wie die Versammlung ja bereits durch die Presse erfahren habe, hat sich auch Herr Erster Bürgermeister Dr. Erdmann dem Arbeiter- und Soldatenrat zur Verfügung gestellt, und der Magistrat schlage der Versammlung ordnungsgemäß vor, zu diesem Eintritt noch nachträglich ihre Zustimmung zu erteilen.

Hierauf erhielt Herr Redakteur Schiller das Wort und legte in längeren Ausführungen seine Ansichten dar. Er betonte zunächst, daß die politische Umwälzung, die sich in diesen Tagen so ungeheuer schnell vollzogen habe, einer geschichtlichen Notwendigkeit entspreche. Es war der Gedanke des Sozialismus, der zum Umschwung geführt habe und der selbst ein Stück naturnotwendiger Entwicklung sei. Der Haß gegen den Krieg habe alle Völkerverfeinelementarer Gewalt erfasst, und deshalb brauchen wir uns nicht wundern, daß es so gekommen ist. Auch hier in Waldenburg sei ein Arbeiter- und Soldatenrat entstanden, der es sich zur Aufgabe machen werde, die Klüfte, die bisher zwischen Arbeitern und Bürgerkreisen bestanden habe, durch tatkräftige Mitarbeit an der städtischen Verwaltung zu überbrücken. Denn auch die Arbeitermassen seien betreten, an der Neugestaltung in Staat und Kommune teilzunehmen, damit in Zukunft jede einseitige Klassenherrschaft im Fortfall käme. In dieser sorgen- und arbeitsreichen Uebergangszeit wolle sich der Arbeiter- und Soldatenrat unterstützend und antreibend einliefern in den Apparat der Selbstverwaltung und diese nach freiheitlichen Grundsätzen weiter ausbauen. Diese Mitarbeit der Arbeiter werde unserer Stadtverwaltung sicher auch erwünscht sein, denn gerade in unserem bisher von der Schwerindustrie beherrschten Kreise habe ja die Stadtverwaltung stets mit ungeheuren Widerständen zu kämpfen. Viele Aufgaben seien daher ungelöst geblieben, namentlich müsse auf dem Gebiet der Wohnungsfrage sehr viel nachgeholt werden. Wohnen doch zur Zeit in Waldenburg 75 Prozent der Bevölkerung in einer Einzimmerwohnung, sodaß man sich nicht wundern dürfe, wenn von jenen Menschen, die so menschenunwürdig leben müßten, die Kultur fern bleibe. Dieses und vieles andere müsse geändert werden.

Natürlich sei man sich auch in Arbeiterkreisen bewußt, daß die Reformen nicht alle auf einmal verwirklicht werden können, und urteile viel zu nüchtern, um nicht zu sehen, daß zur Fortführung des Verwaltungstechnischen Apparates ein geschulter Beamtentkörper notwendig sei. Aber nach und nach werden sich auch die Arbeitervertreter in die neue Materie eingearbeitet haben und könnten dann erprobte Mitarbeit zum Wohle des Ganzen leisten. Das kommende neue kommunale Wahlrecht werde sicher auch dem Waldenburger Stadtparlament ein gänzlich verändertes Aussehen geben und demokratische Grundprinzipien werden dann in Zukunft stärker als bisher ausschlaggebend sein. Es komme daher schon jetzt darauf an, für gegenseitiges Vertrauen zu sorgen, damit alle überflüssigen Meinungen und Kollisionen im Interesse des Gemeinwohls von vornherein vermieden werden.

Nachdem Herr Stadtv.-Vorsteher Dr. Walter dem Redner für seine Darlegungen den Dank der Versammlung ausgesprochen hatte, nahm Herr Erster Bürgermeister Dr. Erdmann noch kurz das Wort. Er betonte, daß die innere Umwälzung auch hier die Stadtverwaltung vor große und schnelle Entschlüsse gestellt habe, und auch er persönlich habe daher keinen Augenblick gezögert, sich im Interesse der Aufrechterhaltung von Ordnung und Ruhe dem Arbeiter- und Soldatenrat anzuschließen. Was die Ernährungsfrage betraf, so werde der Stadtverwaltung sofort ein besonderer Ernährungsausschuß zur Seite stehen, der namentlich für eine bessere Erfassung der Lebensmittel Sorge tragen und sich um den Betrieb der Kriegsküche und der Kinderspeisung kümmern werde. Ferner werde man der Arbeiterwohnungsfrage seine ganze Kraft zuwenden, desgleichen der Eingemeindungsfrage, der Schullinderfürsorge, der Säuglings- und Lungenfürsorge. Der militärische Jugendunterricht werde in Fortfall kommen. Auch für eine Aufhebung der Gutsbezirke werde die Stadtverwaltung eintreten und überhaupt ihr Bestreben dahin richten, der Stadt jene Bedeutung innerhalb des Kreises zu geben, die ihr als Mittelpunkt zukomme. Ohne Mitwirkung der Bürgerkreise und der Behörden sei natürlich an eine Durchführung der neuen Aufgaben nicht zu denken, aber gemeinsam werde sich sicher viel erreichen lassen, umso mehr als der Arbeiter- und Soldatenrat all diesen Fragen Verständnis und Arbeitswillen entgegenbringe. Als Zeichen dafür, daß fortan die große Masse in engerer Fühlung mit den städtischen Körperschaften zusammenarbeiten wolle, wehe jetzt am Rathaus die rote Fahne. Auch er bitte für die Zukunft um gegenseitiges Vertrauen.

Nachdem Herr Stadtv. Dr. Kemmler den Entschluß des Ersten Bürgermeisters, in den Arbeiter- und Soldatenrat einzutreten, mit großer Freude begrüßt hatte, erteilte die Versammlung einstimmig ihre Zustimmung zu der Zusammenarbeit des Magistrats mit dem Arbeiter- und Soldatenrat und dem Eintritt des Ersten Bürgermeisters in denselben. Hierauf wurde in die Tagesordnung eingetreten.

1. Der Vorsteher begrüßte nach Verlesung des Protokolls der letzten Sitzung durch den Schriftführer zunächst den Stadtv. Dr. Kemmler, der von der Front wieder nach Waldenburg zurückgekehrt ist und teilte mit, daß die Rassenprüfungsprotokolle der städtischen Haupt- und Sparkasse für Oktober vorliegen, und daß Anlaß zu irgendwelchen Erinnerungen nicht vorhanden ist.

2. Wahl von 5 Mitgliedern in den Verwaltungsrat der städtischen Sparkasse.

(Berichterhalter: Stadtverordneter Seeliger.)

Die Wahlperiode der Stadtv. Fabig, Kammerel, Ruh, Petric und Bremer läuft ab und erfolgt die Wiederwahl der fünf Herren.

3. Bewilligung eines Beitrages zur Errichtung einer Fortbildungsschule für Krankenpflege seitens des Vaterländischen Frauenvereins.

(Berichterhalter: Stadtverordneter Dr. Müller.)

Auf Antrag des Referenten wird die Vorlage mit Zustimmung des Magistrats von der Tagesordnung abgesetzt, da noch eine Reihe von Erhebungen und Feststellungen notwendig sind.

4. Herabsetzung des Pachtzinses für die Anschlagvorrichtungen.

(Berichterhalter: Stadtverordneter Bremer.)

Die Firma Glaeser hat die städtischen Anschlagvorrichtungen zum Preise von 650 Mk. pro Jahr gepachtet. Gleich im ersten Kriegsjahre wurde mit Rücksicht auf die bedeutend verminderten Einnahmen im Anschlagwesen der Pachtzins von der Stadtverordneten-Versammlung auf 388 Mk. pro Jahr ermäßigt. Nun wendet sich neuerdings die Firma Glaeser an den Magistrat und bittet um weitere Herabsetzung der Pachtsumme, da ihr durch zahlreiche Plakate der städtischen Verwaltung, deren Ankleben kostenfrei zu erfolgen hat, erhebliche Ausgaben im Jahre entstehen. Der Magistrat beantragt, eine Ermäßigung um 63 Mk. pro Jahr eintreten zu lassen, die für die Zeit bis 31. März 1919 in Geltung bleiben soll. — Die Versammlung erklärte sich damit einverstanden.

5. Abkommen mit dem Waldenburger Brauhause wegen Einstellung von Milchfäßen.

(Berichterstatler: Stadtverordneter Fabig.)

Die Stadt beabsichtigt, drei Milchfäße aus dem städtischen Gut in Reimswalden im Waldenburger Brauhause einzustellen, um die Kinder der ärmeren Bevölkerung wieder mit Milch versorgen zu können. Das Brauhause hat sich in dankenswerter Weise bereit erklärt, die Fäße in seinen Stallungen aufzunehmen und für Pflege, Wartung und Mellen zu sorgen. Die Futtermittel, mit Ausnahme der Eräber usw., die das Brauhause zum Selbstkostenpreis abgibt, werden von der Stadt geliefert. — Die Stadtverordneten stimmten debattelos dem Abkommen zu.

6. Anschaffung eines Kartoffeldämpfers für den Markt.

(Berichterstatler: Stadtverordneter Seeliger.)

Zum Kochen von Futterkartoffeln, Rüben usw. soll ein Kartoffeldämpfer zum Preise von etwa 300 Mk. angeschafft werden. — Die Versammlung bewilligte den Betrag.

7. Bewilligung von Mitteln für Materialien zum Kochunterricht der Handelsschülerinnen an der Gewerbe- und Handelsschule.

(Berichterstatler: Stadtv. Dr. Kemmler.)

Die Vorsteherin der Schule bittet, nachträglich 500 Mk. für Ausgaben bei dem Kochunterricht zu bewilligen, da dieser Betrag nicht im Etat berücksichtigt sei. Der Referent empfiehlt, die Vorlage zu vertagen und sich von der Vorsteherin erst einen Voranschlag über die Ausgaben einreichen zu lassen. Die Versammlung beschließt demgemäß.

8. Erlass eines neuen Ortsstatuts für die gewerbliche Fortbildungsschule.

(Berichterstatler: Stadtverordneter Mendel.)

Der Referent berichtet über die wichtigsten Veränderungen gegenüber dem alten Statut und verlas dann das neue Statut. — Die Stadtverordneten erklärten sich ohne Erörterung mit dem Erlass des neuen Ortsstatuts einverstanden.

9. Anstellung eines Wirtschafters für die Erbscholtse in Reimswalden.

(Berichterstatler: Stadtv. Vorsteher Dr. Walter.)

Als Wirtschaftler soll der Landwirt Ernst Henschel, der bereits längere Zeit auf dem Gute unter dem früheren Besitzer tätig gewesen ist, angestellt werden. Er soll vom 1. November die Bewirtschaftung gegen eine Vergütung von zunächst 35 Mark pro Woche und späterhin gegen eine monatliche Vergütung von 120 Mk. bei freier Wohnung, Verköstigung und 5 Prozent des Reingewinns übernehmen. Die Versammlung erklärte sich damit einverstanden.

10. Niederschlagung von Steuerresten.

(Berichterstatler: Stadtv. Vorsteher Dr. Walter.)

Der Referent empfiehlt, eine Reihe kleinerer uneingezahlter Steuerreste niederschlagen. — Die Stadtverordneten stimmten dem zu.

11. Rechnungslegung der Wasserwerkstätte für 1916 und Erteilung der Entlastung.

(Berichterstatler: Stadtverordneter Liebenauer.)

Auf Vorschlag des Referenten wurde dieser Punkt von der Tagesordnung abgesetzt, da noch Einzelheiten zu klären sind.

12. Rechnungslegung der Volksschulen.

(Berichterstatler: Stadtverordn. Liebenauer.)

Die Versammlung genehmigte kleinere Etatsüberschreitungen und erteilte die vorgeschlagene Entlastung.

13. Gewährung einmaliger Feuerungszulagen an die städt. Beamten und die Lehrkräfte der höheren Schulen, sowie der Gewerbe- und Handelsschule.

(Berichterstatler: Stadtv. Vorst. Dr. Walter.)

Gemäß dem Vorschlage des Referenten bewilligte die Versammlung debattelos insges. 45 000 Mk. einmalige Feuerungszulagen.

14. Erhöhung des Weihnachtsgeschenkes für die Bureangehilfen und sonstigen Hilfskräfte der städtischen Verwaltung.

(Berichterstatler: Stadtverordneter-Vorsteher Dr. Walter.)

Der Magistrat beantragt, das Weihnachtsgeschenk für die nichtverheirateten Beamten gegen das Vorjahr zu verdoppeln und für die verheirateten Kräfte zu verdreifachen. Im ganzen werden dafür ca. 9000 Mark benötigt. — Die Stadtverordneten bewilligten diesen Betrag ohne Debatte.

Damit war die Tagesordnung erledigt. Als Dringlichkeitsantrag lag noch die Erziehung eines Mitgliedes für die Bau- und Wohnungsdeputation vor. An Stelle des ausscheidenden Stadtv. Mendel wurde Stadtv. Dr. Müller gewählt. — An die öffentliche Versammlung schloß sich noch eine geheime Sitzung von längerer Dauer.

Spielwaren:

Puppen
in allen Größen,
Aufleide-Puppen,
Stückkästen, Nähkästen,
Mundharmonikas,
Bälle, Peitschen,
Hunde, Katzen,
Pferde, Bären.

Robert L. Breiter,

(Inh.: Bruno Grabs),
Waldenburg i. Schl., Ring 17

empfehlen in immer noch großer Auswahl
für den

Herbst- und Winter-Bedarf:

Spielwaren:

Gesellschaftsspiele,
Bottos, Dominos,
Konnettes,
Baustein,
Handwerkstücken,
Schäfer- u. Schweizereien
Sparbüchsen,
Federkasten,
Brummireißel.

Frauen- und Kinder-Strümpfe, in Kriegswolle, Baumwolle und Seide. Herren-Sohlen.	Handschuhe für Damen, Herren und Kinder, in Tricot und gestrickt.	Leibbinden, Knie-wärmer, Brustschützer, Fußschlupfer, Pulswärmer, Schneemützen.	Sweater für Knaben und Herren, in Kriegswolle und Faserstoff.	Schürzen für Damen und Mädchen, in allen Formen und Stoffen.
Untertailen, mit und ohne Kermel, in gestrickt und Tricot.	Kinder-Beibhosen, in Tricot, mit warmem Futter und gestrickt.	Damen- und Mädchen-Haube, in allen Farben und Größen.	Gestrickte Damen-Beiden, mit und ohne Kermel.	Weiße Herren-Wäsche, als: Kragen, Servietten, Chemisettes, Manschetten.
Reform-Beinkleider, für Damen und Mädchen, in Wolle und Tricot.	Herren-Beinkleider, in Tricot und Barchent, in allen Größen.	Gestrickte Mädchen- und Knaben-Mützen, Filz- und Sammet-Mützen.	Weiße Damen-Wäsche, als: Hemden, Beinkleider, Nacht-Jacken, Untertailen.	Krawatten, in allen Formen. Selbstbinder.
Damen-Unterröcke, in Wolle und Seide. Sticker-Unterröcke.	Damen- und Kinder-Hemdhoosen, gestrickt, weiß und crème.	Chenille-Schals, Chenille-Lächer, in allen Farben.	Weiße Mädchen- und Knaben-Hemden, Weiße Mädchen-Beinkleider.	Feine Handarbeiten, als: Wandschoner, Tischdecken, Staubtuchbehälter, Bierstentischen usw. usw.

Lederwaren:

Kinder-Handtaschen v. 1.75 an
Damen-Handtaschen v. 3.50 an
Portemonnaies für
Damen u. Herren v. 0.60 an
Geldscheintaschen v. 2.50 an
Sammerbeutel v. 5.25 an
Markttaschen v. 3.25 an
Necessaires mit Spiegel und
Kamm, Kopf- u. Zahnbürsten

Damen-Blusen,

in neuen modernen Formen, in Seide, Wolle und anderen Stoffen.

Korsetts

Korsetts

in allen Formen und Weiten, in Dress und Zellstoff.

Blüsch- u. Zell-Garnituren

(Muff und Kragen),
für Damen und Kinder.

Spazierstöcke,

für Damen, Herren und Kinder,
in großer Auswahl.

Kurzwaren:

Barock- u. Salomonmünzen v. 1.30 an
Haarpagen, groß, v. 1.10 an
Haarpagen, klein, v. 0.10 an
Broschen u. Sternnadeln v. 0.10 an
Goldschellen u. Collern v. 0.45 an
Tafel-Spiegel v. 0.65 an
Taschen-Spiegel v. 0.20 an
Triller-Räume v. 0.75 an
Staub-Räume v. 0.35 an

Der Schicksalsweg.

Roman von R. Birkner.

Nachdruck verboten.

(12. Fortsetzung.)

Dienerinnen erschienen mit großen, kostbaren Platten, auf denen sie Früchte, Erfrischungen und Naschereien anboten. Alle langten eifrig wie naschhafte Kinder zu, und das Plaudern und Lachen bildete ein unruhiges Durcheinander.

Aber Freba merkte doch, daß die Nani Suleich als Oberhaupt all dieser Frauen beachtet wurde. Die Mutter des Radscha lebte nicht mehr, sonst hätte sich die Nani dieser fügen müssen. Und anscheinend hatte es die junge Fürstin verstanden, sich die ihr gebührende Stellung mit Güte und Liebenswürdigkeit und mit dem Stolz der weißen Frau zu sichern.

Als alle fröhlich schmauseten und naschten, erscholl plötzlich ein lauter Ruf:

„Burdah! Burdah!“

Alles sofort zusammen. Schwachend und fichernd faßten die Frauen und Mädchen nach ihren Schleiern und entflohen zum großen Teil durch einen Vorhang, der dies Gemach von einem anderen trennte. Auch die Nani zog lächelnd ihren Schleier über das schöne Gesicht herab. Freba sah jedoch noch, wie ihre Augen sich strahlend und leuchtend nach der Eingangstür wendeten. Die Kinder und einige Brinzessinnen blieben anwesend. Mehrere Male wurde nun der Radscha mit einigen männlichen Gästen gemeldet. Es waren nahe Verwandte des fürstlichen Hauses. Aber auch sie durften nur nach förmlicher Anmeldung die Frauengemächer betreten.

Endlich erschien der Radscha Gurnares mit drei anderen Herren, zwei älteren und einem jüngeren. Sie trugen Turbane auf dem Haupte und eng um faltenlos sich um den Körper schmiegender Gewänder aus farbiger Seide. Es waren lauter schöne, stattliche Gestalten, aber der Radscha Gurnares übertraf sie alle in seiner stolzen Männlichkeit.

Freba sah einen Blick des Radscha, den er seiner Gemahlin zuwarf — und sie war beruhigt über deren Glück.

Der Radscha begrüßte die deutschen Damen mit einigen artigen Worten. Sie dankten ihm für die lebenswürdige Einladung. Da sah er lächelnd auf seine Gemahlin.

„Es ist uns eine Freude, Sie begrüßen zu können, und außerdem war ich Herrn von Ruden gern gefällig, dessen Freundschaft mir sehr wertvoll ist“, sagte er.

Und er sprach sein Bedauern aus, daß Herr von Ruden nicht ebenfalls das Fest mitfeiern könne und daß er nur sehr kurze Zeit in Kapaletta gewesen sei.

Die Herren hielten sich nicht lange auf, sobald sie sich entfernt hatten, kamen all die verschleierte Frauengestalten wieder zum Vorschein.

Die Gräfin und Freba wurden nun in ihre Zimmer geführt.

Dort war ihr Gepäc schon aufgestellt worden.

Sie hatten sich kaum vom Reifestaub befreit und umgekleidet, so wurde ihnen ein Mahl vorgesetzt.

Die Gräfin war sehr vergnügt und angeregt und behauptete, dies sei das interessanteste Erlebnis ihres Lebens.

Ihre Zimmer grenzten aneinander, und da die Gräfin Jose und Diener im Hotel in Madras zurückgelassen hatte, weil sie nicht wußte, ob sie nicht stören würden, nahm sie gern die Hilfe einer Nja an, die sich den Damen zur Verfügung stellte.

Aus der ganzen Art der Aufnahme sahen sie, daß sie gern gesehene Gäste waren.

Am Spätnachmittag ließ die Nani Suleich Freba zu sich bitten. Diese folgte der Dienerin, die sie in ein herrlich ausgestattetes Damenzimmerchen führte.

Hier empfing sie die Nani ganz allein. Und als die Dienerin sich entfernt hatte, umarmte und küßte die Nani ihre Freundin herzlich und zog sie neben sich auf einen Divan.

„So, meine liebe Freba, nun gehöre ich Dir eine ganze Stunde allein an und kann Dich endlich in meine Arme ziehen. Würde bringt Bürde, und ich muß es mit meinen Hofpflichten sehr genau nehmen, um mich nicht mißliebig und meinem Gemahl keinen Verdruß zu machen.“

„Wenn Dir keine größeren Opfer auferlegt werden, ist das nicht schlimm“, erwiderte sie lächelnd.

„Es sind überhaupt keine Opfer. Im ganzen bin ich doch Herrin meines Willens. Wo ich mich füge, geschieht es aus Liebe — und das ist

„Er ist es doch“, sagte der Direktor, während sie sich setzten. „Mag der Mann nie gesprochen haben, mir ist es trotzdem, als sei mir seine Stimme genau bekannt. Ich kann es Ihnen nicht näher erklären, Herr Probst, es ist wie mit den Gewissheiten, die aus sich selber kommen. Aber ich wiederhole noch einmal, ich lauge nicht für meinen Posten. Mag der Radsch auch noch so groß und ehrlich gewesen sein, ihn auszufüllen. Bei mir ist das Erbarmen zu vorliegend. So fest hatte ich mir vorgenommen, selbst einen letzten Wunsch aus dem armen Kerl herauszuholen.“

In diesem Augenblick trat nach einem kurzen, heftigen Klopfen der Oberaufseher ein. Das Haar stand ihm wie auf dem Kopf, er war freudlos. Schon während er eintrat, rief er aus: „Haben der Herr Direktor den Schrei gehört? Der Mann ist unschuldig, Herr Direktor. Dafür las ich mir die Hand abhacken! Der Herr Direktor haben mir doch Bescheid gesagt und ich sollte mal versuchen, ob der Mann noch was wollte, wenn wir auch gar nicht mit einer Antwort von ihm rechneten. Ich sah mich denn so ganz ruhig bei ihm hin und sang lachte mal auf Umwegen an, und da auf einmal will er sich auf mich stürzen. Aber ehe ich mich noch besinnen und zugreifen kann, steht er schon selber baumstilk, stürzt die Hände und Arme, als wenn er 'ne Leiter zu zerreißen hätte und schreit, während ihm bieder Schaum aus dem Munde tritt: „Ich bin unschuldig!““

Behend zitterte noch an allen Gliedern. „Jetzt liegt der Mann wie tot da“, fügte er hinzu. „Aber so wahr ich Behend heiße, dem seine Unschuld soll an den Tag und wenn ich darüber sterben sollte!“

Der Direktor klopfte dem erregten und im Dienst äußerst zuverlässigen Manne auf die Schulter. Dann gingen die drei Männer zusammen nach der Zelle, dessen Insasse am nächsten Morgen hingerichtet werden sollte. Aber kurz vor der Zelle bat der Geistliche plötzlich: „Lassen Sie mich allein mit ihm, ich bitte herzlich darum.“ — — —

Der Gefangene lag auch jetzt noch, als ob er ein Toter sei. Die Hände hingen ihm schlaff herab. Die Augen hielten er geschlossen.

Der Probst machte es wie bei seinem letzten Besuch. Er fing nicht gleich mit Worten an, sondern hob nur die Hand auf, die ihm am nächsten war und begann sie leise zu streicheln. Dann sagte er nur: „Armer Bruder, wer soll Dir das nun wieder gut machen, was die irdische Gerechtigkeit an Dir gescheit hat!“

Da fing der abgemagerte Mann auf der Britische zu weinen an. „Alle waren sie gegen mich“, sagte er, „und der Schein war auch gegen mich. Mit nichts konnte ich meine Unschuld beweisen. Da stieg ich eines Nachts gegen den Herrgott zu toben an und schrie ihm zu, wenn er doch allmächtig sei, warum er es denn zuließ, daß ein Unschuldiger zum Tode verurteilt würde. Und ich lachte und höhnte und fluchte. Es war eine Gewitternacht damals, aber die grellen Blitze und der furchtbar dröhnende Donner waren nicht so schrecklich wie die Worte, die ich dabei zu mir selber sagte. Necht hätte ich getan, sagte ich zu mir, daß ich niemals in eine Kirche gelaufen sei und niemals mit einem Schwarzrod etwas zu tun hätte haben wollen. Und dann lachte ich und spie in die dunkle Zelle und schwor mir zu, zu keinem Menschen mehr ein Wort zu reden. Was auch kommen möchte und was auch über mich bestimmt würde.“

„Sie wissen ja, Herr Pastor, daß ich mein Wort gehalten habe“, sagte der erschöpfte Mann nach einer Weile. „Sie haben vielleicht noch keinen Verstockteren gehabt und mein Verdienst ist es nicht, daß mein Kreuz gebrochen wurde. Sie sollen wissen, wie es gekommen ist. Es ist erst einige Nächte her, daß ich durchaus nicht schlafen konnte. Schlecht und unruhig

schlief ich hier die ganze Zeit, aber nun wollte es überhaupt nicht gehen. Es war sicher schon weit nach Mitternacht, als ich endlich in eine Art Halbschlaf fiel. Der Kopf brannte mir, als sei eine Krankheit im Auge und die einschwindenden Gedanken liefen wild und merkwürdig durcheinander. Und da meinte ich auf einmal, daß sich etwas auf meine Brust herabsenkte, etwas Dunkles und Schweres. Ich versuchte, es mit den Händen von mir abzuwehren, aber dann wurde ich gewahr, daß es die ganze Zellenbede war, die sich auf mich hernieder senkte. Verzweifelt wollte ich mich von der Britische aufrichten, aber ich ließ schon mit dem Kopfe gegen die Decke. Da plötzlich teilte sich die Decke und ein dichter Nebel quoll daraus hervor. Sehen konnte ich weiter nichts als diesen dichten, weißen Nebel, aber zu gleicher Zeit klang eine Stimme an mein Ohr. Die Stimme war tief und weich und sie sagte: „Ich bin all euch armen Menschenkindern die letzte Zusage. Du hast mich zwar verspottet, aber ich will dich erlösen und deine Unschuld beweisen. Ich will dir einen Schrei in die Brust legen, der deine Fesseln sprengen soll.“ Und damit war es, als ob ich in die Sonne sähe. Und weil mich ihre Strahlen so blendeten, wollte ich mich herumwerfen.

Da wachte ich auf, denn ich war von der Britische heruntergefallen. Es mußte noch früh sein, denn es war noch dunkel und alles war still bis auf das häßliche Lachen, das ich ausstieß. Sagen tat ich diesmal zwar nichts, aber ich dachte gegen den Herrgott: Da lausst du lange warten, ehe ich noch einmal einen Ton sage oder gar einen Schrei ausstoße. Nicht mal, wenn sie mich um einen Kopf kürzer machen!

Ich habe auch nicht schreien wollen, Herr Pastor. Ich habe es einfach müssen, als der Aufseher mir mit der sogenannten Hentersmahlzeit kam. Ich weiß nicht, ob es der Ekel war oder was sonst — wie ein Knäuel zog es sich in meiner Brust zusammen. Aber ich biß die Zähne aufeinander und verkrampte die Hände, denn ich wollte der Stimme aus dem Traum zugehen sein. An dem Aufseher hätte ich mich beluene vergriffen — — —

Der Mann weinte heftiger. „Ich armer Sünder, Herr Pastor, ich armer Sünder!“

„Ja“, sagte der Geistliche, „das sind wir allzumal. Arme, suchende, irrende Menschen, die die Heimat nicht finden können.“

Die beiden blieben noch eine ganze Weile beieinander und sprachen sich über alles näher aus.

Die Hinrichtung fand nicht statt am nächsten Tage. Die Verhandlungen wurden noch einmal aufgenommen, und die vollständige Unschuld des Angeklagten und bereits Verurteilten ließ sich jetzt nachträglich lückenlos erweisen. Der wirkliche Mörder, dem nie ein Mensch die Tat zugestanden hatte, stieg sich dem Gericht selbst. Die Verweggründe zur Wiederaufnahme der Verhandlungen waren ihm zu Ohren gekommen — der Probst hatte sie veröffentlicht — und dabei wurde er so von Reue erfaßt, daß er sich preisgab. Er wurde aber auf Bitten des unschuldig Verurteilten zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigt.

Tageskalender.

15. November.

1680: † der Astronom Johannes Kepler in Regensburg (* 1571). 1728: * der Astronom Friedrich Wilhelm Herschel in Hannover († 1822). 1741: * der Schriftsteller Joh. Kaspar Lavater in Zürich († 1801). 1787: Willibald (Mitter von) Gluck in Wien (* 1714). 1802: * der Dichter Gerhart Hauptmann zu Salzbrunn i. Schl. 1910: † der Dichter Wilhelm Naabe in Braunschweig (* 1881).

leicht. Ich wünsche mir kein anderes Schicksal. Was hätte ich als Tochter eines verarmten Lords in meiner Heimat gehabt? Nichts als Sorge und Demütigungen. Meine Eltern sind tot, mein einziger Bruder ist Offizier hier in Indien, und ich kann ihn sehen, so oft ich will. Mein Gemahl sieht mir jeden Wunsch von den Augen ab, und ich werde seine einzige Frau bleiben. Aber nun erzähle mir von Dir. Wie kamst Du in Deine abhängige Stellung zur Gräfin Dorlaga?"

Freda erzählte vom Tod ihrer Eltern und ihrer mislichen Lage. Da fasste die Rani ihre Hand.

"Bleibe bei mir, Freda, ich behalte Dich so fort als meine Hofdame und Gesellschafterin. Mit meinem Gemahl habe ich schon darüber gesprochen, schon auf dem Dampfer kam mir der Gedanke, und ich hätte ihn am liebsten sofort ausgeführt — das heißt, mit Dir darüber gesprochen. Irgendwie hätte ich es Dir auch noch mitgeteilt, wenn ich nicht erfahren hätte, daß Du nach Rohapetta kommst. Also sag — willst Du bei mir bleiben? Ich verspreche Dir ein gutes, sorgloses Leben."

Sinnend hatte Freda zugehört. Sie sah sich in dem prunkvollen Räume um und sagte sich, daß sie wohl hier in Rohapetta tatsächlich vor Not und Sorge für alle Zeit geschützt sein würde. Aber dann war ihr doch zumute, als kämpfte sich ihr das Herz zusammen. Und sie atmete tief auf und schüttelte den Kopf.

"Nein, liebste Rani — Du gestattest doch, daß ich Dich so nenne — nein — das geht nicht an. Es ist lieb von Dir, aber vorläufig bin ich ja an die Gräfin Dorlaga gebunden und möchte sie nicht plötzlich verlassen."

"Oh — ich würde selbst mit der Gräfin sprechen und sie bitten, Dich freizugeben. Sie findet eine andere Gesellschafterin — aber ich — Du könntest mir durch keine andere ersetzt werden."

Eine Weile sah Freda nachdenklich vor sich hin. Dann sagte sie leise:

"Zürne mir nicht, Rani, daß ich Dein Anerbieten zurückweise, aber — ich könnte hier nicht bleiben, nicht Wurzeln fassen, so schön es hier auch ist. Mich zieht es in die deutsche Heimat zurück."

Die Rani sah Freda wieder mit dem seltsam forschenden Blick an. Dann senkte sie leise auf und schließlich huschte ein Lächeln um ihren schönen Mund.

"Weißt Du auch, Freda, daß wir Frauen gar keine eigene Heimat haben? Unsere Heimat ist immer da, wo der Mann unseres Herzens ist. Da zieht es uns hin. Ich wollte erst gar nicht nach Indien und fühlte mich, als die Not mich zu meinem Bruder trieb, gar nicht wohl

hier. Bis ich den Radscha Gurnares kennen lernte. Da hatte ich mit einem Male hier eine Herzensheimat gefunden. Und deshalb werde ich Dich auch hier nicht halten können. Dein Herz zieht Dich dem deutschen Manne nach — der auf dem Dampfer immer Deine Gesellschaft suchte."

Freda errötete jäh.

"Maud!"

Die Rani nickte.

"Versag mir nicht, Freda. Unter meinem Schleier verborgen habe ich Dich und ihn beobachtet. Er liebt Dich, wie Du ihn liebst. Schweig still — sage mir nichts. Ich weiß nun, daß Du nicht bei mir bleiben wirst. Aber gib mir das Versprechen — wenn die Heimat Dir nicht hält, was Du von ihr erwartest, wenn Du eines Tages nicht weißt, wohin Du Deine Schritte lenken sollst — man weiß nicht, was das Leben bringt — dann komm zu mir. Du brauchst mir dann nur kurz Dein Kommen zu melden, alles andere wird sich finden. Willst Du mir das versprechen?"

"Das will ich Dir versprechen, liebste Rani."

"Gut, ich nehme Dich beim Wort. Hier in Rohapetta sollst Du dann einen Friedenshort finden. Aber ich will nicht egoistisch wünschen, daß Du ihn suchen mußt. Eine Heimat am Herzen eines geliebten und liebenden Gatten ist doch das beste Glück für uns Frauen. Ich wünsche es Dir von Herzen."

Freda schüttelte ergeben den Kopf.

"Für mich wird es solch ein Glück nie geben, Rani."

"Und Herr von Ruden?" fragte die Rani schelmisch.

"Du werde ich vermutlich nicht wiedersehen."

"Und in Deinen Augen liegt doch die Sehnsucht nach einem solchen Wiedersehen."

Freda zwang sich zu einem Lächeln.

"Liebste Rani, weil Du selbst glücklich bist, möchtest Du auch andere glücklich sehen."

"Dich vor allen, denn ich habe Dich immer sehr lieb gehabt."

"Für wenige Menschen gibt es ein volles Glück. Man muß sich bescheiden."

Die Rani zog Freda in ihre Arme.

"Ich will Dir ein Zauberprüchlein mit auf den Weg geben. Hier im Hause lebt eine alte Aja — sie hat meinen Gemahl von Kind auf gepflegt und betreut, und ist nun in den wohlverdienten Ruhestand versetzt. Sie soll geheimnisvolle Gaben der Natur besitzen. Alles, was hier im Schlosse Herzweh haet, läuft zu ihr. Ich werde mir von ihr einen Zauber für Dich erbitten."

Die beiden Freundinnen sahen einander an und lachten. Aber dann wurde die Rani ernst.

"Ich habe doch schon mancherlei hier erlebt, meine Freda, das mich an Zauberkräfte glauben lernen ließ. Und wehe mir, wenn ich über solche Dinge lachen würde. Ich hätte den ganzen weiblichen Hofstaat gegen mich."

Sie plauderten nun noch von dem bevorstehenden Hochzeitsfeste, und die Rani gab Freda allerlei praktische Winke. Bald war die Stunde vergangen, und sie mußten sich trennen. In Eile verabredeten sie noch für jeden Tag von Fredas Anwesenheit solch ein Plauderstündchen.

Am Abend fand dann eine Art Vorfeier statt, in Gestalt eines Gartenfestes von paradiesischer Schönheit. Und die Gräfin und Freda konnten nur bewundern und stannen.

Mit freudiger Erwartung für das kommende gingen die beiden Damen nach Beendigung des Gartenfestes zu Bett und schliefen herrlich bis zum Morgen.

Mit diesem Tage begann nun das eigentliche Fest, mit großem Gepränge, mit Tanzbelustigungen, Umzügen, Feuerwerk und Illuminationen, mit phantastischen Vorstellungen, Tafeleien und allerlei Seltensheiten. Die feindlich junge Braut schloß hier einen Lebensbund wie ein kandelndes Spiel und zugleich mit einem würdevollen Ernst.

Die Feder ist zu schwach, alle Einzelheiten dieser Feier zu schildern. Es war eine Symphonie von Farben, Tönen und Gerüchen, eine Inanspruchnahme aller Sinnesorgane. Und ein Tag übertraf immer den anderen an Pracht und Herrlichkeit.

Die Gräfin und Freda waren schließlich froh, als die Feierlichkeiten ein Ende nahmen. Sie waren einfach nicht mehr aufnahmefähig.

Am Tage nach beendetem Fest rüsteten sie zur Abreise. Gegen Mittag sollte der Zug sie wieder nach Madras zurückbringen.

Vorher ließ die Rani Freda nochmals zu sich rufen. Die Freundinnen wollten ohne Zeugen Abschied nehmen, ehe sie sich nachher förmlich verabschiedeten. Die Rani mahnte Freda an ihr Versprechen, nach Indien zu kommen, wenn ihr die Heimat nichts mehr zu bieten haben sollte. Und dann übergab sie Freda als Abschiedsgeschenk ein wundervoll gearbeitetes Schmuckstück, ein Mittelring zwischen Brosche und Anhänger, an einer goldenen Kette. Es war aus herrlichstem Goldfiligran gearbeitet und mit kostbaren Steinen besetzt. Freda wollte es erschrocken zurückweisen, aber die Rani befestigte es ihr selbst um den Hals.

"Das ist mein Abschiedsgeschenk an Dich, meine Freda. Die alte Aja, von der ich Dir sprach, hat es mit einem Zauber geweiht. Sie

läßt Dir jagen, daß Du dies Schmuckstück immer tragen sollst, Tag und Nacht, es sei wunderthätig. Solange Du es trägst, bist Du gegen Unglück gefeit — und gegen Viebesleid. Mit zauberkräftiger Gewalt ziehen diese Steine das Herz des geliebten Mannes zu Dir, sodaß er nimmer von Dir lassen kann, solange Du selbst seiner in Liebe gedenkst. Sieh, Freda — auch ich trage solch einen zauberkräftigen Anhänger. Lächle nicht darüber. Ich würde ihn nie von mir lassen. So viel des Wunderbaren habe ich hier schon erlebt — und wer liebt, ist abergläubisch. Ich wünsche Dir ein Glück, so groß wie das meine."

(Fortsetzung folgt.)

Der Schrei.

Stizze von Minna von Heide.

Nachdruck verboten.

Der Direktor des Zuchthauses und der Geistliche der Anstalt, die im Gespräch beieinanderstanden, griffen zu gleicher Zeit mit der Hand aus, als suchten sie in der leeren Luft nach einer Stütze.

Es war ein Schrei ausgestoßen worden. Das heißt, eigentlich waren es drei Worte, die aber wie ein einziger Schrei klangen. Die drei Worte: Ich bin unschuldig!

Es war mit diesem Schrei ganz anders als mit allem, was die beiden Männer je an Verzweiflung, Herzensnot und Segenwehr gehört hatten. Es war ein Schrei gewesen, der nicht ohne weiteres verhallt. Er hing nicht nur noch in der Luft und bewegte sie gleichsam — er schien auch dem Hörer in der Brust zu bleiben und sich irgendwo hinzubringen, wohin man angstvoll und gespannt selbst mit durchschlüpfen möchte.

Der Geistliche, der schon weiße Haare hatte, fasste sich zuerst. "So wahr mir Gott helfe", sagte er, "da hat in der Tat ein Unschuldiger geschrien."

Der Direktor hatte sich über der Brust den Kopf aufgenöpft. Ein schmerzliches Lächeln glitt über sein schönes männliches Gesicht. "Ich bin doch wohl ungeeignet", sagte er. "Ich habe geglaubt, manchem armen Teufel helfen zu können, aber ich leide nur mit ihnen. Ist es mir doch wahrhaftig mal wieder, als ob ich an dem Elend eines Menschen ersticken sollte."

"In diesem Falle kein Wunder", beruhigte ihn der Geistliche. "Im übrigen wünsche ich jeder Strafanstalt einen Mann und Menschen wie Sie. Aber nun müssen wir dem Unglücklichen zu Hilfe kommen."

Abwehrend hob der Andere die Hand. "Wir wollen erst Wehrend (Oberaufseher) kommen lassen. Mich mühte nämlich alles trügen, wenn der Schrei nicht aus der Zelle 57 gekommen wäre."

"Nein, mein lieber Direktor, der Mann kann es nicht gewesen sein. Um aus dem ein Wort herauszutreiben, habe ich alles versucht und angewandt, was ich aus meiner langjährigen Praxis irgend als wirksam erfahren habe. Ich war gestern noch dreimal bei ihm, weil doch heute sein letzter Tag ist. Und ich sagte ihm kein Wort mehr, nahm nur bittend seine Hände in meine, aber er blieb sitzen wie ein Brett. Mir ist der Schweiß dabei ausgebrochen."

Die Herren waren im Sprechen beim Arbeitszimmer des Direktors angelangt und traten ein.

* Das Ziel der Reichsartoffelstelle, den Verbrauchs-kommunallverbänden den größten Teil der ihnen für das laufende Wirtschaftsjahr zugewiesenen Kartoffelmengen noch vor Eintritt des Frostes zu liefern zu lassen und dadurch die Versorgung der Bevölkerung mit Kartoffeln bis zum Beginn des Frühjahrs schon jetzt sicher zu stellen, hat bisher nicht verwirklicht werden können. Transport-schwierigkeiten und außerordentlich zahlreiche Grippeerkrankungen unter der Landbevölkerung der den hiesigen Kreis beliefernden Kommunallverbände haben die Erreichung dieses Zieles verhindert. Wenn nun auch seitens der beteiligten Stellen und der hiesigen Kreisverwaltung kein Mittel unversucht gelassen wird, um eine Verstärkung der Kartoffelfuhr und eine Eindeckung für einen längeren Zeitraum zu erreichen, so kann doch plötzlich eintretender Frost die gänzliche Einstellung der Kartoffelfuhr bedingen. Zur Vermeidung der Ernährungsschwierigkeiten während der kommenden Winterzeit wird daher der Bevölkerung des Kreises dringend geraten, von dem überreichen Angebot an Wintergemüse Gebrauch zu machen und sich nach Kräften hiermit einzudecken.

* Der Kriegsausbruch der deutschen Landwirtschaft wendet sich in einem Ausmaß vom 9. November an die landwirtschaftlichen Körperschaften Deutschlands. Darin heißt es u. a.: „Die Ernährung des deutschen Volkes ist aufs schwerste gefährdet, wenn Unruhen auf dem Lande ausbrechen. Ihrer Aufrechterhaltung stehen schon jetzt die größten Schwierigkeiten entgegen. Sie werden bei Eintreten der Demobilisierung und bei Rückkehr der Truppen in außerordentlichem Maße sich noch steigern. Soll die Landwirtschaft lieferungsfähig bleiben, so muß die Sicherung ihrer Betriebe voll gewährleistet werden. Diese Aufgabe fällt in erster Linie den Behörden zu; sie kann aber nur erfolgreich durchgeführt werden, wenn auch die Landwirtschaft selbst durch sofortige Bildung von Orts- oder Gemeindeausschüssen für den nötigen Schutz ihrer Betriebe und der geregelten Lieferung sowie für die tatkräftige Abwehr aller eigenmächtigen Eingriffe in dieselben sorgt. Jedes Zuwarten kann verhängnisvoll werden. Wir fordern deshalb die landwirtschaftliche Bevölkerung auf, sofort mit der Bildung solcher Orts- oder Gemeindeausschüsse vorzugehen. Diese Ausschüsse müssen gebildet werden von Arbeitgebern und Arbeitnehmern. Sie müssen getragen sein von dem Vertrauen aller ländlichen Kreise; sie dienen keiner Sonderorganisation und treten außer Wirksamkeit, sobald die derzeitige Notlage beseitigt ist. Auch die Beteiligung von Vertretern der nichtlandwirtschaftlichen Bevölkerung ist dringend erwünscht. Die Orts- oder Gemeindeausschüsse haben bei der ausgiebigen Erfassung der für die Gesamtheit erforderlichen Lebensmittel, wie besonders auch bei der nachdrücklichen Bekämpfung des unheilvollen Schleichhandels mitzuwirken. Sie sollen auch dafür Sorge tragen, daß die landwirtschaftlichen Betriebe, die zurzeit ohne Reiter sind, zum Zweck ordnungsgemäßer Weiterführung der Wirtschaft beraten und unterstützt werden. Sie sollen gleichzeitig eine Hilfsorganisation bilden zum Schutze der Personen und zur Sicherung des Eigentums. Sie sollen auch nach der Rückkehr der Truppen bei Wohnnotlagen und bei Fragen, die das Arbeitsverhältnis betreffen, eine ausgleichende Tätigkeit entfalten.“

* Der Kohlenverband aus Oberschlesien. Trotz der politischen Umwälzungen, die auch auf Oberschlesien übergriffen haben, ist der Kohlenverband nicht zum Stillstand gekommen. Die Förderung hat in den letzten Tagen zwar etwas abgenommen, doch dürften bei energischen Maßnahmen der gegenwärtigen Machtfaktoren den Betrieben wieder soviel Arbeitskräfte zugeführt werden können, daß eine fühlbare Störung der Produktion auch in Zukunft vermieden werden kann. Der Wagenmangel ist nach wie vor fühlbar. Die Maßnahmen der Regierung zielen hauptsächlich auf die Speisung der öffentlichen Kraft- und Beleuchtungserzeugungsanlagen sowie auf eine möglichst umfassende Versorgung des Hausbrandbedarfes ab. Da die Produktion der ober-schlesischen Gruben in bestimmtem Ausmaße durch polnische Banden gefährdet ist, treffen die maßgebenden Faktoren gegenwärtig Vorkehrungen, um nach dieser Richtung hin

die Versorgung Berlins und des Ostens des Reiches mit Kohle sicherzustellen.

-d. Sargau. Wahl. In der letzten Gemeindevertreterversammlung wurde der Stellensitzer Eduard Bettmann zum Stillschüssen, der Hausbesitzer Gotthelf Schubert zum Schiedsmann wiedergewählt.

Aus der Provinz.

Breslau. Raubfall. In der Nacht vom 1. November ist kurz vor dem Rangierbahnhof Mochern ein Pferdehändler von zwei Burischen angefallen worden. Sie haben ihm eine Brieftasche entwendet, in der sich 18 000 Mark in Tausendmarkstücken, ein Pferdekontrollbuch, Atteste und Quittungen und ein Scheck über eine Erbschaft von 1600 Mark, sowie die Photographie seiner Ehefrau befanden. Ferner haben sie ihm seine goldene Uhr im Werte von 400 Mark, in die der Name Paul Koplowitz eingraviert war, und seinen Rucksack geraubt.

Dels. Ein schweres Unglück ereignete sich in der 11. Stunde abends an dem Bahnhofsübergange kurz vor Schwirke. Ein von Kraschwitz nach Ramlau zurückfahrender leerer Leichtertransportwagen, mit 2 Pferden bespannt, wollte einen ankommenden Zug abwarten. Durch das ständige Läuten der Lokomotive schienen die Pferde und gingen durch. Hierbei erlitt die Maschine das Geschehene. Das Handfeld wurde vollständig zerrissen und auf die andere Seite geschleudert, während das zweite Pferd beratige Knochenbrüche erlitt, daß man es erschießen mußte. Der Kutscher kam mit leichten Verletzungen davon.

Freiburg. Eine allgemeine Versammlung, die von der sozialdemokratischen Partei aus einberufen war, fand hier am Dienstag für die Einwohner von Freiburg und Umgebung im „Ruchwald“-Saale statt, in welcher Reichstagsabgeordneter Franz Feldmann über „Zwischen Krieg und Frieden und das neue Deutschland“ sprach. Aus der Versammlung heraus wurde vorläufig eine 11gliedrige Kommission zur Verstärkung der Lebensmittellieferung gewählt. Ebenso stellten die von Polnitz und Ruzendorf erscheinenden Einwohner einen Ausschuss von Parteimitgliedern auf. Die Versammlung verlief sehr ruhig und löste sich auch in größter Ordnung wieder auf. An die Vermundeten in den Lazaretten erging heute der Befehl, die Kokarden und Abzeichen zu entfernen.

N. Nenrode. Brandunglück. — Arbeitsjubiläum. Ein schweres Brandunglück ereignete sich im Arbeitsraum der B. Andrahschen Drogenhandlung. Wahrscheinlich ist beim Füllen oder Verpacken von Singlonschens eine Flasche gesprungen, wobei eine Explosion entstand. Die Arbeiter der beschäftigten Mädchen gerieten in Brand und einige erlitten schwere Brandwunden, sodaß ihre Ueberführung ins Krankenhaus nötig wurde. Der schnellen Hilfe ist es zuzuschreiben, daß das Unglück nicht größeren Umfang annahm. Eine Wand wurde durch die Explosion eingerissen. — Anlässlich des 25jährigen Dienstjubiläums des Geschäftsführers und Kassiers Franz Schlops bei der Gewerkschaft der conf. Wenzelsgrube erhielt der Jubilar von der Gewerkschaft ein namhaftes Geldgeschenk und von den Beamten eine goldene Uhr.

Legnitz. Die Gartenstadt Legnitz, gemeinnützige Bau- und Siedelungs-genossenschaft, hat in den letzten beiden Jahren bereits 15 Baustellen mit Garten von zusammen über 10 000 Quadratmeter zum Bau von Wohn-, Wirtschafts- und Kriegerheimstätten verkauft. Jetzt sollen weitere 16 Geländeparzellen von zusammen 11 000 Quadratmetern vermessen und aufgeteilt werden. Der Bebauungsplan ist behördlicherseits bereits genehmigt. Es sind für diese Vorstadt über 100 Morgen Land, für etwa 300 Familien ausreichend, durch notarielle Kaufverträge gesichert.

Glogau. Ein beklagenswerter Unglücksfall ereignete sich auf dem Bahnhof in Rutilan (Kreis Glogau) — Station der Eisenbahnstrecke Glogau — Schlawa. Eine Glogauer Dame, die verewitwete

Frau Oberlehrer Walter, wollte, verspätet auf der Bahnstation eintreffend, noch den bereits anstehenden Zug in der Richtung nach Glogau benutzen. Sie glitt dabei auf dem Trittbrett aus und stürzte so unglücklich, daß sie unter die Räder geriet, die ihr die Beine unterhalb der Knie glatt abtrennten. Im Glogauer Krankenhaus ist die erst 39jährige Frau wenige Stunden nach dem Unglücksfall ihren Verletzungen erlegen.

Görlitz. 5 Jahre Zuchthaus für einen Gänse-diebstahl. Vor der hiesigen Strafkammer hatten sich der Meßer Kaiser und der Antscher Rosemann aus Mühlhau zu verantworten. In einem Morgen im Juni wurde ein Mann, der auf einem Handwagen mehrere Säcke mit 10 abgeschlachteten Gänsen beförberte, abgefaßt. Er gab an, die Tiere von einem Knecht in Mühlhau erhalten zu haben. Die Gänse waren nachts vorher in Zibern bei einem Wächter gestohlen worden. Als Diebe wurden die beiden Angeklagten ermittelt. Kaiser erhielt in Anbetracht seiner Vorstrafen 5 Jahre Zuchthaus, während Rosemann mit einer Gefängnisstrafe von 2 Jahren davontam.

Letzte Telegramme.

Ergebnis der letzten Kriegsanleihe

Berlin, 13. November. Das Ergebnis der 9. Kriegsanleihe beträgt nach den bisher vorliegenden Meldungen ohne die zum Umtausch gelangten älteren Kriegsanleihen 10 Milliarden 337 Millionen Mark. Teilanzeigen stehen noch aus, so daß sich der Gesamtertrag noch etwas erhöhen dürfte. Im Hinblick auf die schwierigen Verhältnisse, unter denen die Kriegsanleihe aufgelegt wurde, muß dieses Ergebnis, wenngleich es an die Resultate der vorangegangenen Kriegsanleihen erklärlerweise nicht heranreicht, doch als höchst befriedigend bezeichnet werden.

Die rote Fahne an der französischen Front.

Paderborn, 14. November. (WZB.) Der Arbeiter- und Soldatenrat meldet: Die Befehlungen der heute nachmittag 1 Uhr 30 Minuten von der Front nach hier zurückgekehrten Fliegerange meldeten, daß in den französischen Schützengraben von der belgischen Grenze bis Mons die rote Fahne gehißt ist und daß die deutschen Truppen sich mit den französischen verbrüder haben.

Lebensmittelzufuhr nach Holland.

Haag, 14. November. (WZB.) Amtlich wird von dem Ministerium des Inneren mitgeteilt: Von den holländischen Delegierten in London sei die Nachricht eingetroffen, daß vorbestimmt der Zustimmung der Regierung in Washington Holland auf eine Zufuhr von 375 000 Tonnen Brotgetreide einschließlich Reis für die Zeit eines Jahres rechnen kann. Ferner auf 80 000 Tonnen Mehl und Getreide, 300 000 Tonnen Mais für Viehfutter und auf andere Rohstoffe. Diese Vorräte werden geliefert werden, wenn ein allgemeines wirtschaftliches Abkommen zustande kommt, worauf, den Delegierten zufolge, alle Aussicht besteht.

Wettervorhersage für den 15. November:

Veränderlich, milder, auch Regen.

Druck u. Verlag: Ferdinand Domel's Erben (Geschäftsleitung: D. Dietrich). — Verantwortlich für die Schriftleitung: B. Müng, für Redakteur und Inserate: G. Anders, sämtlich in Waldenburg.

Kartoffelpreis.

Bei der Veröffentlichung der Höchstpreise ist insofern ein Fehler unterlaufen, als der Kleinhandelspreis für Kartoffeln nicht 7 Pfennig, sondern

7 1/2 Pfennig

je Pfund beträgt.

Waldenburg, den 14. November 1918.

Der Magistrat.

Fleischverkauf.

Die Fleischverkaufsstellen sind von jetzt ab in jeder Woche von Freitag vorm. 10 Uhr bis Sonnabend nachm. 7 Uhr, ausschließlich einer Mittagspause von 1 bis 2 Uhr, offen zu halten.

Waldenburg, den 11. November 1918.

Die Polizei-Verwaltung.

Zu unser Genossenschaftsregister ist bei Nr. 38 „Elektrizitäts-Genossenschaft, eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftung in Adelsbach, Kreis Waldenburg“, am 11. November 1918 eingetragen: Paul Kuhn ist aus dem Vorstand ausgeschieden. Vehrert Herbert Schander in Adelsbach an seine Stelle gewählt.

Amtsgericht Waldenburg Schl.

Gemeinde und Gut Ober Waldenburg.

Auf den Abschnitt Nr. 4 der Petroleumkarte kann für den Monat November 1918 1/2 Liter Petroleum bei Herrn Kaufmann Asch hier selbst entnommen werden.

Ober Waldenburg, 14. 11. 18.

Gemeindevorsteher.

Nieder Hermsdorf.

Weißkohl, Kohlräben, Mohrräben, Karotten und rote Rüben-Verkauf.

Freitag den 15. November 1918, früh von 8—11 Uhr, findet im Wägenut ein Verkauf von Weißkohl, Kohlräben, Mohrräben, Karotten und roten Rüben statt.

Preis für Weißkohl 1 Zentner 6 Mark, 1/2 Zentner 1,80 Mark, Kohlräben 1 Zentner 6 Mark, 1/2 Zentner 1,50 Mark, Mohrräben je Pfund 18 Pfennig, Karotten je Pfund 20 Pfennig und rote Rüben je Pfund 15 Pfennig.

Weißkohl und Mohrräben sind nur in Mengen von mindestens 1/4 Zentner zu erhalten.

Begutscheine zum Empfang der Waren sind vorher im Lebensmittelamt zu lösen.

Nieder Hermsdorf, 13. 11. 18.

Gemeindevorsteher.

Nieder Hermsdorf.

Die ab Montag den 18. November 1918 geltenden Kartoffelarten sind von den Empfangsberechtigten des Oberdorfes einschl. Gellhammer Grenze Freitag den 15. November 1918,

des Mitteldorfes Sonnabend den 16. November 1918, des Niederdorfes Montag den 18. November 1918

im hiesigen Lebensmittelamt während der Dienststunden vorm. von 8—1 und nachmittags von 3—6 Uhr abzuholen.

An Ausweisen ist das Stammbuch der alten Kartoffelkarte vorzulegen. Ferner haben die Ortsbewohner, welche bereits im Besitze von Ausweisen auf Winterkartoffeln sind, diese mitzubringen.

Nieder Hermsdorf, 13. 11. 18.

Gemeindevorsteher.

Zahlungsbefehle expedieren das Waldenb. Wochensblatt.

Musik-Unterricht.

Violine, Klavier, ertellt gegen wähl. Honorar C. Schwennor, Auenstr. 23 d, part., neb. Orgel.

Ich suche ein Geschäft

oder beliebiges Unternehmen, welches Existenz bietet, zu kaufen, event. mit tätig zu beteiligen. Angebote erbitte unter M. M. 1000 in die Geschäftsstelle d. Bl.

Jeden Posten

Birnbaumholz

kauft

Spinnerel Altwasser.

Frauen-Haare

kauft und zahlt die höchsten Preise A. Adelt, Gaarhandlung, Waldenburg, Kochstr. 1, Anlaufstelle für Seereszwecke.

Für die vielen und aufrichtigen Beweise der Teilnahme bei der Krankheit und dem Hinscheiden unserer lieben Schwester

Emma Lorenz

bitten wir, unseren herzlichsten Dank entgegenzunehmen.

Waldenburg, Neu Seitzendorf, den 14. Novbr. 1918.

Die trauernden Geschwister.

Während der Krankheit und bei dem Heimgange unserer lieben Tochter und Schwester sind uns so unendlich viele Beweise warmer Anteilnahme, treuer Liebe und Freundschaft gezeigt worden, daß wir nur auf diesem Wege allen unsern

tiefempfundenen Dank

aussprechen können.

**Wilhelm Bindig und Frau,
nebst Geschwistern.**

Waldenburg i. Schl., den 14. November 1918.

Ober Waldenburg.

Sonntags den 16. November 1918 findet von 8-12½ Uhr vormittags vom Gisteller aus ein Verkauf von gelben Mohrrüben zum Preise von 10 Pf. je Pfd., bei Entnahme von ¼ Zentner und mehr zum Preise von 9 Pfennig je Pfd., roten (Salatz) Rüben zum Preise von 15 Pf. je Pfd., bei Entnahme von ¼ Zentner und mehr zum Preise von 12 Pf. je Pfd. statt. Gleichzeitig erfolgt ein Verkauf von Weißkraut vom Lehmrich'schen Saale aus zum Preise von 4 Pf. je Pfd.

Ober Waldenburg, 14. 11. 18.

Gemeindevorsteher

Neußendorf.

Die steuerpflichtigen Bewohner hiesigen Orts, welche bis heute die für diesen Monat fälligen Steuern noch nicht bezahlt haben, werden hierdurch an die Bezahlung ihrer Steuerreste innerhalb 8 Tagen mit dem Bemerkten erinnert, daß dann die noch bestehenden Reste ohne nochmalige spezielle Ermahnung sofort im Verwaltungs-Zwangsverfahren eingezogen werden.

Neußendorf, den 13. 11. 1918.

Gemeindevorstand.

Blutarme Mädchen

und Frauen brauchen mit

bestem Erfolg

Zalewski's Deutsche

Eisentinktur

Marke: Löwenkraft.

Zur Stärkung der Nerven,

zur Kräftigung d. Körpers.

Flasche mit Gebr.-Anw.

4.25 Mk. bei

Robert Bock,

Drogenhandlung, Waldenburg i. Schl.

Versand auch n. auswärts.

Postkarte genügt.

Gasthaus

wird bald oder später zu pachten gesucht. Station vorhanden. Angebote mit näheren Angaben erbitten an Paul Hirschmann, Schönbach bei Frankenstein.

Strebame Gastwirtsleute

suchen für bald Gastwirtschaft zu pachten. Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieses Blattes.

Fast neue englische Kuchbaum- u. beheizte, Salonspiegel zu verkaufen. Altwasser, Poststr. 16, Restauration „Felsenhof“.

5 Bände Gartenlaube (1911 bis 1915), in Doppelheften, zu verk. Wo? sagt die Exp. d. Bl.

Sufiboden-Präparat

„Bonitas“

seit Jahren bewährt.

A. Ernst, Gerberstr. 3.

Geld verleiht sofort gegen

monatliche Raten

J. Maus, Hamburg 5.

Achtung!

Stadttheater.

Freitag den 15. Novbr.:

Volks- und Fremden-Vor-

stellung

zu kleinen Preisen!

Bachstelzchen.

Achtung!

Stadttheater.

Freitag den 15. Novbr.:

Volks- und Fremden-Vor-

stellung

zu kleinen Preisen!

Bachstelzchen.

Kaufe alte, auch zerbrochene

Bahn-

gebisse.

Bahle für gute Gebisse bis 20 Mk.

Platin, rein, g. W. 8.00, Brenn-

stifte, sowie

Krauenhaar

zu höchsten Preisen, nur Sonn-

abend den 16. November, von 10

bis 2 Uhr, in Waldenburg im

Hotel „zur goldenen Sonne“,

Sonnenplatz, Zimmer Nr. 1,

1 Treppe.

Robert Endtricht, Görlitz.

Geld gegen monatl. Rück-

zahlung verleiht

R. Calderarow, Hamburg 5.

Gegen Husten u. Keiserkeit!

Für Erwachsene:

Russischen Knöterich

für Lungenleidende

der beste Tee.

Schachtel 50 Pf. u. 1 Mk.

Hustentropfen (Arnica).

Weisse Arnica-Tinktur, Fl. 1 Mk.

Für Kinder:

Fenchelhonig-Extrakt

Flasche 1.50 Mk. empfiehlt

Robert Bock,

Drogenhandlung, Waldenburg i. Schl.

Versand auch n. auswärts.

Postkarte genügt.

Achtung!

Stadttheater.

Freitag den 15. Novbr.:

Volks- und Fremden-Vor-

stellung

zu kleinen Preisen!

Bachstelzchen.

Erreger-Salz

für Klingelelemente.

Ein Päckchen (30 Pfg.)

reicht für ein Element.

Stofffarben

schwarz, braun, blau, grün,

rot, zum Färben aller Stoffe.

Päckchen 40 Pf.

Bohnermasse,

feinste Oelmasse, in Dosen

zu 5,25 und 10,00 empfiehlt

Robert Bock,

Drogenhandlung, Waldenburg i. Schl.

Versand auch n. auswärts.

Postkarte genügt.

Schlosser und Schmiede.

für dauernde Beschäftigung sucht

Carl Wolffgramm,

G. m. b. H.,

Fabrik für Eisenkonstruktion.

Ristenmacher

zum sofortigen Antritt gesucht.

Gustav Seeliger, G. m. b. H.

Ein 12-13 Jahre alter Knabe

oder Mädchen, welches sich

zum Vorlesen eignet, kann sich

melb. Schellstr. 14, III, 6. Pohl.

Gleiches Dienstmädchen, nicht

unter 17 Jahren, zum bald-

igen Antritt gesucht. Zu er-

fragen in der Exped. d. Bl.

Wegen Erkrankung des jetz-

igen wird ein

Dienst- od. Bedienungsmädchen

gesucht. Frau Clara Langer,

Hermesdorf, Al. Dorfstraße 17.

Zu Neujahr suche ich ein

Mädchen

für Haus und Küche, nicht unter

16 Jahr., die schon in Stell. war.

Frau Kaufmann E. Menzel,

Freiburger Str. 18.

Eine große Kellerstube, bei

Witübernahme der Haus-

bereinigung, zum 1. Dezember zu

vermieten. Gartenstraße 6.

2 Zimmer, Küche und Entree,

in Waldenburg, Alt- od. Neu-

stadt, 1. Dezbr. oder 1. Januar

zu mieten gesucht. Von wem?

sagt die Expedition d. Bl.

Wohnung

3 Zimmer, Küche oder Küchen-

beraumung zum 1. Januar 1919

in Waldenburg gesucht. Offerten

mit Preisangabe unter H. V. an

die Geschäftsstelle d. Bl.

Schwächlichen Kindern

gebe man zur Vorbeugung

gegen Englische Krankheit

und zur allgemeinen Kräf-

tigung anstatt des fehlen-

den Liebertrans

Apotheker Herrmann's

Phosphor-Eisensalt,

Flasche 3.20 Mk., sowie

Malz-Perdynamin,

Flasche 6 Mk., zu haben bei

Robert Bock,

Drogenhandlung, Waldenburg i. Schl.

Versand auch n. auswärts.

Postkarte genügt.

Achtung!

Stadttheater.

Freitag den 15. Novbr.:

Volks- und Fremden-Vor-

stellung

zu kleinen Preisen!

Bachstelzchen.

Waldenburger Warenhaus

Gottesberger Straße 2.

Spielwaren!

Märchen, Spiele, Bausteine,

Regel, Pferde, Puppen!!!

Haus- und Küchengeräte!

Einschlaggläser, Kohlenkasten, Töpfe, Eimer,

Bachformen, Gewürzstinde, Puffstühle!!!

Porzellanwaren!

Teller, Tassen, Schüsseln, Vorratstonnen, Krüge

empfehlen

Martha Schönfelder,

Waldenburger Warenhaus, Gottesberger

Straße Nr. 2.

Abreißkalender, Wochenkalender,

Märchenbücher, Jugendschriften,

die neuesten Romane, Schulartikel,

Gesellschaftsspiele

kaufen Sie preiswert und gut in der früher

Hollnagel'schen Buchhandlung, Waldenburg,

Charlottenbrunner Straße 16.

Herzliche Einladung an Jedermann

zu dem am 17. Novbr. 1918, nachm. 4 Uhr,

im Saale der Stadtbrauerei Waldenburg, am Sonnenplatz,

stattfindenden

Jahresfest des Jugendbundes

für entlassenes Christentum Waldenburg.

Lieder :: Gedichte :: Vorträge.

Eintritt völlig kostenlos.

Der Vorstand.

D. P. V. Z. f. d. W. I. G.

Vers. 16. 11. abds. 8 U.

Hôtel Vierhäuser.

Prinz Karl, Ober Waldenburg.

Freitag den 15.,

Sonntags den 16. und

Sonntag den 17. November c.:

Roßbraten,

wozu freundlichst einladet

Frau Klara Lehmich.



Nur noch heute

Donnerstag:

Goldelse.

Nach dem berühmten

Roman von

E. Marlitt.

Ossi Oswald

in:

**Ich möchte
kein Mann sein.**

Ab Freitag!

**Fern
Andra.**

Orient-Theater

Freiburgerstraße 15

Heute letzter Tag!

**In letzter
Stunde.**

Ab Freitag:

Bernd Aldor

in dem

großen Filmwerk:

Der

Weltspiegel

Stadttheater Waldenburg

(Hotel „Goldenes Schwert“).

Freitag den 15. November:

2. Volks- und Fremden-

Vorstellung!

Bedeutend ermäßigte Preise!

Unter Mitwirkung der gesamten

Waldenburger Berg-Kapelle!

Bachstelzchen.

Volkslied mit Gesang und Tanz

von E. v. d. Becke. Musik von

Max Bertuch.

In Vorbereitung:

Die ungeheure Aderheld.